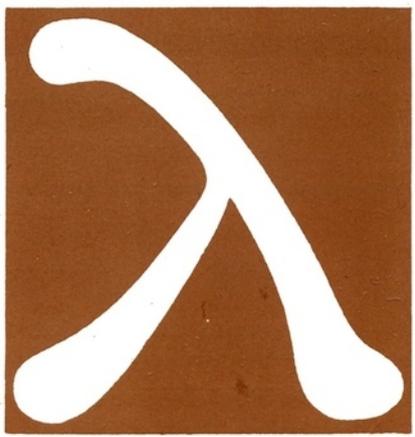


LAMBDA

NACHRICHTEN

Erscheinungsort S 20.-
Wien



ZEITSCHRIFT DER HOMOSEXUELLEN INITIATIVE WIEN



3 19 4 80

Zweiter Jahrgang, dritte und vierte Nummer

Zeitschrift der Homosexuellen Initiative
Wien, Mitglied der International Association
of Gay Women and Men, IGA

REDAKTION: Franz, Kurt, Reinhardt, Rudi I
und Rudi II

TIPPSE: Kurt

LAY-OUT: Herbert, Kurt, Rudi

Leserbriefe, Material für die Zeitung sowie
Nachbestellungen dieser und früherer Nummern
der LN an:

HOSI, Postfach 22, A-1037 Wien

Abonnement für 5 Nummern: S 100,—

Bank: CA-Konto 23-57978/00

Kleinanzeigen sind gratis.

Kommerzielle Anzeigen sind mit +, Austausch-
Anzeigen mit * gekenn zeichnet.

TREFFEN DER HOSI: vorerst jeden Dienstag
und Freitag ab 20 Uhr im 1. Stock des "Rot-
stilzchens", Margaretenstr. 99, Wien V.
Wir hoffen, noch vor Jahresende in unser Lo-
kal in der Novaragasse 40, Wien II, zu über-
siedeln. Bitte, informiert Euch über den
genauen Zeitpunkt.

Nachdruck - nur unter Quellenangabe - er-
wünscht

INHALT

- 2 Editorial
- 3 Leserbriefe
- 5 Ein Verein in Salzburg
- 6 Mauthausen
- 7 Aktivitäten
- 8 Schwule Festwochen - Nachspiel
- 10 Internationale Unterstützung
- 12 Presseschau
Kleinanzeigen
- 13 Kein Recht auf den Selbstmord zu zweit
Alptraum
- 15 Medizin für uns
- 18 Ein neues Lokal
- 20 Pläne vom Lokal
- 22 Die Gedanken der Gloria Kain
- 24 101 Jahre Gefängnis
- 28 IGA
- 30 Forbundet af 1948
- 32 "Bent"
- 33 Weihnachten
- 34 Film (Cruising, Nijinskij)
- 36 Buchbesprechung
- 37 Sternbild
- 38 Der letzte Spiegel

EDITORIAL

Die HOSI hat im Juli ein eigenes
Lokal gemietet. Die umfangrei-
chen Instandsetzungsarbeiten an
dem, in ziemlich desolatem Zu-
stand übernommenen Lokal lähmten
lange Zeit fast alle anderen Ak-
tivitäten, so auch die Herstel-
lung der Zeitung. Wir entschul-
digen uns für die Verzögerung

und hoffen, daß wir in Zukunft
regelmäßig viermal im Jahr er-
scheinen.
Wir vermissen Eure Leserbriefe.
Denn wir würden gerne erfahren,
was Ihr von den Lambda-Nachri-
was Ihr von den Lambda-Nachrich-
ten haltet. Was Ihr darin ver-
mißt oder überflüssig findet.
Deshalb schreibt uns Eure Kri-
tik, Anregungen, Komplimente und
Wünsche. Gerne auch anonym,
wenn's sein muß!

Abschließend noch 'was äußerst
Wichtiges: Die HOSI braucht noch
viel Geld, um das Lokal fertig-
zustellen. Unterstützt daher die
Fertigstellung des HOSI-Lokales,
dessen Existenz auch für Euch -
ob Mitglied oder nicht - von
großer Bedeutung sein sollte,
da es ja eine echte Alternative
zu den bisher bestehenden Loka-
len werden soll.
Unsere Kontonummer: 23-57978/00
bei CA-BV.

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Vervielfältigung: Homosexuelle Initiative Wien.
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Erich Lifka. Alle: 1050 Wien, Margaretens-
straße 99, c/o "Rotstilzchen".

LESERBRIEFE

Als ich die Schwierigkeiten, die
man euch machte, nachdem ihr
euch nicht an das Motto der Al-
ternativ-Budenstraße hieltet
("Mochts an Wind, owa kane Wön")
, sah, schrieb ich dieses Ge-
dicht.

Übrigens, auch die Lösung der
Probleme, die ihr einigen Spie-
ßern gemacht habt - und die Po-
lizei euch -, war typisch öster-
reichisch: a Kompromisserl hier,
a klasses Wort von oben - und es
bleibt eh ollas beim Alten.
Festwochen sind ja nur einmal im
Jahr, und nächstes Jahr werden
vielleicht einige Herren der
Meinung sein, "daß man sich das
alles noch einmal recht gut
überlegen muß, bevor da wie-
der..."

Von der Freiheit, die wir haben

Wir haben die Freiheit, in allen
dunklen schwulen Lokalen
unseren Frust runterzusaufen
oder auf Logen zu laufen.

Wir haben die Freiheit, als Kul-
turtunten
in Fetzen, wenn's geht in recht
bunten
uns vor Spießern zur Schau zu
tragen
auf der Bühne dürfen wir's wagen

Wir haben die Freiheit
zu reden gar vieles
nur nichts vom Schwulsein
das wäre schon Werbung für die-
ses.

Wir haben die Freiheit
einen Mann zu lieben
aber nicht unter 18
so steht es geschrieben.

Wir haben die Freiheit
in Parks rumzugammeln
nicht aber die Freiheit
uns zu versammeln.

Wir haben, - wir haben -- was??
Ach ja, Repression - Depression
Isolation - Frustration
Onanie - Agonie
etc. etc. etc.

Hansi

WHO'LL COME WITH ME

...don't be afraid, I know the
way
who'll be my friend, and walk
with
and sing the song

who'll love with me
we'll change the world, and set
her free

Wer wird mit mir kommen,
fürchte dich nicht, ich kenne
den Weg

...
durch unsere Liebe
werden wir die Welt neu gestal-
ten und sie befreien

Ein Lied einer homosexuellen Or-
ganisation? Oder etwa einer re-
volutionären Partei? Keineswegs,
es handelt sich um ein altes
schottisches Volkslied, dessen
Text auszugsweise wiedergegeben
und übersetzt wurde. Die bange
Frage eines einzelnen - Wer? -
wird erst nach einigem Zögern
von einer Gruppe mit dem erlö-
senden "Wir" beantwortet.

We'll walk with you
we'll be your friend
we'll sing the song
we know the way

wir sind auf deiner Seite
wir helfen dir und singen mit
dir das Lied
denn wir, wir kennen den Weg

Die Frage nach dem "Wer" bleibt
in unserer heutigen Gesellschaft
viel zu oft unbeantwortet. Jeder
baut um sich eine kleine Schein-
welt auf, um sich seinen Platz
in der Gesellschaft, bei Freun-
den und Bekannten gesichert zu
wissen. Und er merkt zunächst
nicht, wie er sich immer mehr in
ein auswegloses, isoliertes Um-
feld hineinmanövriert. Und aus
diesem herauszufinden, nur mit

größten Anstrengungen gelingt.
Who'll come with me... wer hilft
mir, steht mir zur Seite... Er
wird lange warten auf Antwort,
meist sogar vergebens.
Die Konsequenzen sehen wir täg-
lich, spüren selbst diese Isola-
tion, die Mauer, die uns umgibt..
all in all just another brick in
the wall... und die niederzurei-
ßen, wir allein zu schwach sind.

Minderheiten in der Gesellschaft
haben es schwieriger, ihren Weg
zu finden, denn dieser ist nicht
vorgegeben, und die Suche nach
ihm wird durch stereotype "über-
lieferte" Ansichten und Einstel-
lungen der Mehrzahl der Leute
übermäßig erschwert, wenn nicht
vollkommen unmöglich gemacht.
Egal, um welche Gruppe es sich
handelt, sei es religiöser,
sprachlicher oder "eben nur" ho-
mophiler Art.

Ein einzelner aus dieser Minder-
heitengruppe wird sich selbst
unter Aufbietung aller Kräfte
nie durchsetzen können. Seine
Stimme wird vom (entsetzten)
Schweigen oder mitleidigen Lä-
cheln der großen Menge, die sich
selbst in der Hoffnung, "normal"
und "richtig" zu leben, ein-
gräbt, abprallen und schließlich
verstummen. Wenn nicht ... we
will walk with you ... wenn eben
jener einzelne (und nicht Ein-
zelgänger) das "Wir" hinter sich
wüßte.

Miteinander und nicht nebenein-
ander ist entscheidend für die
Existenzgrundlage von (vorläufi-
gen) Minderheiten und damit die
Garantie für die Lebensfähigkeit
und die Chance, sich durchzuset-
zen gegen die klischeehafte (und
-verhaftete) Einstellung der
Mehrheit.

Miteinander sollte es möglich
sein, einen Weg zu finden, die
Minderheitengruppen, welche
größtenteils von der Mehrheit
mit "lächerlich" bis "abnormal"

und "wider die Natur" eingestuft werden, zu integrieren. Nicht erstrebenswert ist das Schicksal vieler Gruppen, die zwar toleriert, aber belächelt und als Kuriosität betrachtet werden.

Der Wunsch des einzelnen Homosexuellen, von der Gesellschaft akzeptiert zu werden, ist verständlich, doch irgendwo egoistisch und zeugt von fehlendem Einverständnis. Denn Toleranz ist zu wenig, man bleibt isoliert und damit Außenseiter, ganz zu schweigen davon, daß etwa Transvestiten hierbei nicht berücksichtigt werden und diese damit wieder allein und abgetrennt dastehen würden. Jeder sollte sich vor Augen führen, daß er ja nicht allein ist, sondern...

...we are all with you
to search the way

Wir suchen Seite an Seite mit
dir den Weg

Bevor man jedoch an Schritte wie

Integration und Schaffung einer neuen "Liebesunordnung" denkt, muß eine halbwegs einheitliche Linie innerhalb der Gruppe gefunden werden, denn nebeneinander ist weit entfernt von miteinander...

...don't be afraid, we
know the way
fürchte dich nicht, denn wir
kennen den Weg!

Elmar

Lieber Elmar!

Wir sind eigentlich mit allem, was Du schreibst, einverstanden. Doch bezweifeln selbst wir, ob die HOSI den Weg so genau kennt. Eine einheitliche Linie in der Gruppe ist nicht unbedingt so wichtig, weil der Weg ohnehin durch Diskussionen ständig neu festgelegt werden muß. Zum Beispiel denken manche in der Gruppe, daß eine Integration der Homosexuellen in die Gesellschaft, wie wir sie hier und heute vorfinden, nicht wünschenswert ist.

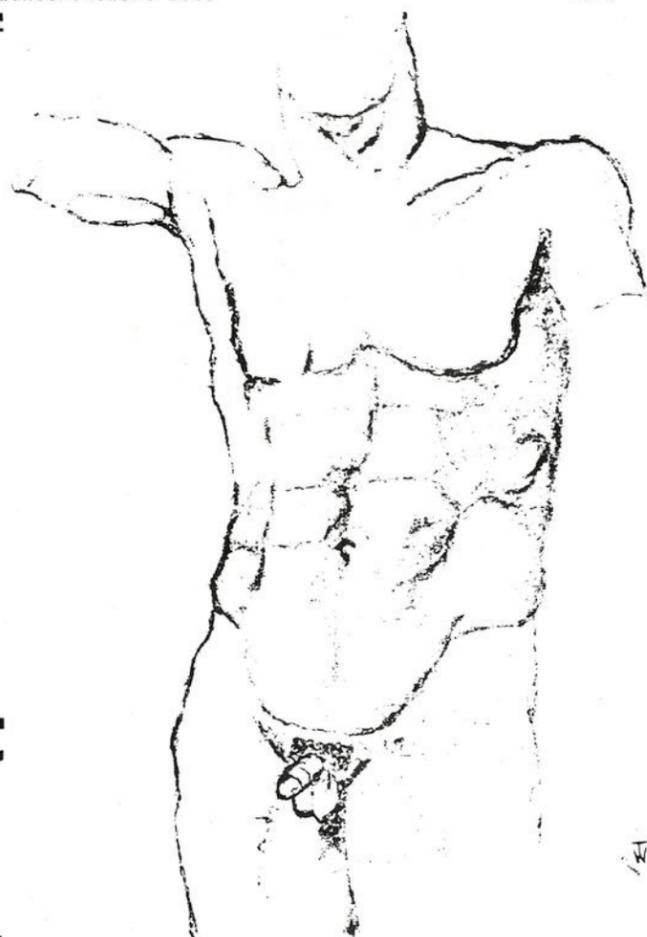
Es ist für jede Minderheiten-GRUPPE sicher genauso schwierig, den Weg zu finden und zu kennen, wie für jeden einzelnen aus dieser Gruppe, findet

die Redaktion

Schande!

Wiens Schwule, ihr stinkenden Kulturkadaver, ihr habt wieder einmal bewiesen, daß in euren staatsopernverkleisterten Hirnen und donaulandentleerten Herzen der Kunst das 20. Jahrhundert noch lange nicht geschlagen hat. Nur eure selbstgefällige Ignoranz konnte euch fernhalten an jenem 11. November, als Allen Ginsberg, der nicht nur Amerikas bedeutendster lebender Poet, sondern auch ganz nebenbei schwul ist und dies auch (in seinen Gedichten) sagt, in Wien eine Lesung hielt, die sein (Hetero-)Publikum mit Jubel quittierte. Allen Ginsberg ... nie gehört ... Walt Whitman ... wer?

Hans



amerikanische magazine

comics

posters

bücher

graphiken von w. trinkl
und g. rajmann

**american
discount**

1043 Wien, Rechte Wienzeile 5

+

MÄNNERGRUPPE SALZBURG

EIN VEREIN IN SALZBURG

Die Zulassung der "Männergruppe Salzburg - Homosexuelle Initiative" als Verein war eine schwere und langwierige Geburt, aber Ende Juni, als die LN Nr. 2 gerade in Druck waren, kam die zuständige Berufungsbehörde (BM f Inneres) doch mit dem ungewünschten Kind, das die Sicherheitsdirektion für das Bundesland Salzburg abtreiben wollte, nieder.

Die Proponenten der MS-HI reichten bereits im März dieses Jahres die Vereinsstatuten bei der oben erwähnten Sicherheitsdirektion ein. Die Statuten wurden in Anlehnung an jene der HOSI Wien, die 1979 als Verein zugelassen worden war, ausgearbeitet. Den ersten Antrag gab die Salzburger Sicherheitsdirektion (SD) zur Umänderung der Statuten wieder an die MS-HI zurück. Die SD schrieb:

"Das Ziel, eine geeignete Plattform zur Veränderung des Bewußtseins der Menschen im Hinblick der Angleichung der Rechte der Homosexuellen an die in den Menschenrechtskonventionen festgehaltenen Grundrechte zu schaffen, ist augenscheinlich dem Tatbestand des § 220 Strafgesetzbuch subsumierbar, wonach das Gutheißen der gleichgeschlechtlichen Unzucht strafbar ist."

So deutlich hat es bisher noch keine österreichische Behörde ausgesprochen: für seine Grund- und Menschenrechte zu kämpfen, ist in Österreich strafbar! Ein anderer Leckerbissen aus dem ersten Brief der SD mit dem Wunsch auf Statutenabänderung: "Nach den Grundsätzen der modernen Medizin und Psychiatrie ist es sicherlich zu begrüßen, wenn Homosexuelle behandelt werden..!"

Außerdem verlangte die SD, daß sichergestellt werde, daß keine Personen unter 18 Jahre als Mitglieder aufgenommen werden.

Die geänderten Statuten wurden im April erneut der SD vorgelegt. Der Name des Vereins wurde nicht geändert; die SD hatte bemängelt, er ließe keinen Schluß auf den Vereinszweck zu. Die MS-HI lehnte es auch ab, eine Bestimmung in die Satzungen aufzunehmen, die es dem Verein verbieten würde, Personen unter 18 Jahre als Mitglieder aufzunehmen, weil "die ideellen Mittel" (z.B. Aufklärungsarbeit) "zur Erreichung des Vereinszweckes" (Beseitigung der gesellschaftlichen und rechtlichen Diskriminierung von Homosexuellen) "weder der Propagierung oder Förderung von sexuellen Kontakten, noch der Abhaltung von Sexorgien" dienen. Nach der neuerlichen Vorlage der Statuten bekam die MS-HI eine nochmalige Aufforderung, die Satzungen zu ändern. Ende Mai kam dann der Ablehnungsbescheid der SD. Begründung u. a.: "Die Bildung eines Vereins von Homosexuellen, zu welchem Zwecke immer, würde ohne Zweifel den vorbeschriebenen gerichtlichen strafbaren Handlungen Vorschub leisten." (nach §§ 220 und 221.) "Der Vereinsname "Homosexuelle Initiative" erweckt den Eindruck, daß die gleichgeschlechtliche Unzucht durch den angestrebten Verein zumindest begünstigt wird." Außerdem begründete die SD ihre Ablehnung damit, daß der Passus, daß Personen unter 18 die Mitgliedschaft nicht erwerben können, fehlt.

Die HOSI Salzburg (Gudrun, Lesbe aus der Männergruppe, berichtete uns, sie und die anderen Salzburger Lesben hätten es durchgesetzt, daß sich die Gruppe in Salzburg zukünftig auch "HOSI" nennt, weil's nicht so mann-schauvinistisch und umständlich aussprechbar ist.) legte gegen den negativen Bescheid der SD

Berufung ein. U. a. wegen Fristversäumnis, weil der Bescheid einen Tag nach Ablauf der sechswöchigen Frist zugestellt wurde; wegen Aktenwidrigkeit: Es handle sich nicht um die Bildung eines Vereins VON Homosexuellen, denn die Mitgliedschaft im Verein im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen sei jedermann zugänglich. Außerdem wies die HOSI Salzburg auf die Begründungsmängel der SD hin: "Nach Ansicht der Behörde erster Instanz würde die Bildung eines Vereines von Homosexuellen - zu welchem Zweck auch immer - 'ohne Zweifel' den in den §§ 209, 210, 220 und 221 StGB strafbaren Handlungen Vorschub leisten. Der Passus 'ohne Zweifel' stellt eine bloße Behauptung dar, jedoch keine Begründung im Sinne des § 58 Abs. 2 AVG."

Außerdem stellte die HOSI Salzburg in ihrer Berufung fest: "Die Möglichkeit eines künftigen Mißbrauchs des Vereins ist ebensowenig ein Grund zur Untersagung, wie die bloße Vermutung der Behörde, daß der Verein eine gesetz- oder rechtswidrige Tätigkeit entfalten würde... Von der Begehung sexueller Handlungen ist in den Statuten keine Rede. Es ist daher unerfindlich, wie die Behörde 1. Instanz sexuelle Handlungen als Inhalt der Vereinstätigkeit annehmen kann." Ende Juni gibt das Bundesministerium für Inneres der Berufung Folge und hebt den angefochtenen Bescheid auf. Begründung: "Durch diese verspätete Zustellung kam eine rechtswirksame Untersagung nicht zustande. Das BM f Inneres als Berufungsbehörde war daher, ohne auf die weiteren Untersagungsgründe eingehen zu können, gezwungen, den Bescheid der SD f.d.Bld.Sbg. zu beheben."

Da hat man sich wieder toll aus der Affäre gezogen. Typisch österreichisch. Jedenfalls gibt es jetzt zwei Schwulenvereine in Österreich.

D'rum: Gründet überall Homosexuelle Initiativen, laßt tausend HOSIs entstehen. Keine Großstadt ohne HOSI. Auch Linz, Graz und Innsbruck brauchen eine. Kurt

Ich komme zu spät zur "Delegiertensitzung" der HOSI, quetsche mich neben Florian; welche Freude! "danke gut! Kranzniederlegung", "wer ruft dort an", "müde bin ich", "Mauthausen" plätschert gegen meine Ohren. "Ich weiß nicht, wovon ihr redet. Wir sollten aufpassen." Und dann wird mir klar, es geht darum eine Abordnung nach Mauthausen zu entsenden, unsere ermordeten Schwestern zum Gedenken, auch dabei zu sein gegen faschistische Unterdrückung, damit sich "die" an uns gewöhnen, an uns als Kampfgefährten.

Sonntag, den 26. Oktober, soll es stattfinden, und am Sonntag bin ich ganz woanders, das ist mir egal, es fahren eh genug hin.

MAUTHAUSEN

Ein kalter Wind weht in aufgestellte Mantelkrägen, ein paar hundert Leute stehen im Nieselregen verloren im Kreis, respektvoll um ein Rednerpult. Meine rote Nase, Knirschen von Schotter unter meinen Füßen sind mir näher als der Zettel in meiner Hand. Wir kommen aus einer anderen Welt; unsere Autos parken jenseits der Palisaden und bald sitzen wir in einem Provinz-gasthaus und schlürfen heißen Tee. Ein Kranz bleibt zurück, kunstvolles Dreieck aus rosa Nelken. "Euer Tod soll nicht vergebens sein", zerrinnt im Regen.



"Wieviel Geld wir in der Kasse haben, weiß ich momentan nicht, das ist mir wurscht, was hat denn das damit zu tun, was der Kranz kosten darf! Was er kostet, das kostet er, basta! Geld haben wir keines, so gut wie keines. Ich bin dagegen, daß ihr Geld für einen Kranz rauswerft, wo wir es viel nötiger für unser Lokal brauchen! Wie soll das fertig werden, hä? Fünfhundert sind zuviel, kauft ihr euch doch selber "Lamenta und Zorngebrüll" läßt unsere finanzielle Situation bedenklich erscheinen - noch bedenklicher, stelle ich später fest, als sie wirklich ist. Daraufhin werfen die Schwestern S 1.075,50 in einen Hut.

Das Gebinde hat Blumen-Ral am Naschmarkt hergestellt. Sonntags fuhr ich nicht zur Kukuruz-Ernte in die Steiermark, sondern zum ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen in Oberösterreich. Wir waren elf Leute und trafen die Männer aus der Salzburger Gruppe beim Eingang zum Garagenhof.

"Den Männern mit dem rosa Winkel. Wir dachten an Euch all die 35 Jahre seit der "Befreiung", konntet Euch nicht vergessen all die Jahre, da uns der Schrecken blieb und die Angst, gefangen, entehrt und geschlagen zu werden.

Ihr habt Verständnis für unser Schweigen - uns fehlte die Luft zum Schreien - Ihr kennt das. Ihr, die Ihr gefangen, entehrt, verhöhnt und zu Tode geschunden wurdet, ward die letzten in der Hierarchie dieses Schlachthauses. Wir sind die letzten geblieben in unserer freien, demokratischen Gesellschaft. Das Morden und Bluten hat aufgehört, Haß und Verachtung sind uns geblieben. Wir wurden weiter verfolgt und über Euer Leiden senkten sich Schweigen und Vergessen.

Heute, nach 35 Jahren, finden wir den Mut, dieses Schweigen zu brechen.

Bis heute dürfen wir nicht so sein, wie wir sind. Heute wie damals werden wir diffamiert als krankhaft, wider die Natur und Norm.

Das Strafausmaß hat sich verkleinert; den wenigen, die die Folterhaft überlebten, wird "Wiedergutmachung" verweigert. Heute, nach 35 Jahren, wollen wir nicht länger schweigen und Eurer Liebe gedenken, für die man Euch ermordet hat."

Wir hatten zu wenig Flugblätter abgezogen. In Mauthausen trafen wir nicht nur ein paar hundert, sondern tausende Antifaschisten. In großen Reiseautobussen waren sie gekommen. Das "Antifaschistische Komitee" verteilte Blätter, auf denen wir nicht aufschienen unter den Veranstaltern. Wir hatten uns zu spät angemeldet, wie beim letztenmal, als Antifaschisten gegen die Kandidatur Burgers auf die Straße gingen. Aber diesmal wurden wir sogar begrüßt, am Ende der langen, langen Liste. Und die Sprecherin, die sonst sehr gut sprach, brachte "Homosexuelle Initiative" nur schwer über die Lippen.

Mauthausen sah anders aus, als ich es mir vorgestellt hatte, war viel größer, viel weniger schaurig im Sonnenschein, eine "würdige Mahn- und Gedenkstätte" angefüllt mit tausenden gut gekleideten satten Menschen.

R.K.

AKTIVITÄTEN

BEGEGNUNG DER ERFREULICHEN ART

Am 19. Juni waren Reinhardt und ich zu einer Diskussion über unser "Thema Nr. 1" in die Favoritner Salvatorianer-Pfarrkirche eingeladen - also sozusagen in die "Höhle des Löwen". Dorthin gebeten hatte uns eine katholische Jugendgruppe, die während der Festwochen unseren Reumannplatz-Stand entdeckte und von da - im Gegensatz zu dem von uns wegen übler Nachrede verklagten Bezirksjournal - offenbar positive Eindrücke mit nach Hause nahm.

Als leidenschaftlicher Nicht-Katholik war ich zunächst von eher skeptischer Neugier erfüllt, die aber bald freudiger Überraschung wich. Unsere Gesprächspartner zeichneten sich durch Wissensdurst, Vorurteilslosigkeit, Unbefangenheit und insbesondere durch die strikte Weigerung aus, Tabus und vorgefaßte Meinungen mancher erwachsener "Vorbilder" - zumal ihres privaten Umkreises - einfach kritiklos und unbesehen zu übernehmen.

Die Aufgeschlossenheit der jungen Menschen - an denen sich die offizielle Kirche und gewisse erzkonservative Favoritner Sozialisten ruhig ein Beispiel nehmen könnten - hat uns beeindruckt und ermutigt, auch wenn wir uns darüber im klaren sind, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer macht.

Jürgen

FEST IM AMERLINGHAUS

Als ich am späteren Abend des 8. November zum Amerlinghaus kam, war ich froh, daß weder mein Geschlecht überprüft, noch meine sexuellen Neigungen getestet wurden. Denn das Fest war als "Schwules Fest" deklariert worden und mir ist so manches

schon passiert. Mein HOSI-Ausweis hätte mir wohl wenig genützt, denn die HOSI steht prinzipiell jedem offen, so wie dieses Fest.

Noch etwas angeschlagen vom "house warming" bei der HOSI-Präsidentin (Obmann!, die Tippse), wehrte ich die wildesten meiner Fans ab und sank neben Prunella de Queensland erschöpft auf einen Stuhl. Ich verehere Prunella schon seit Jahren und bade mich in ihrem Witz, was der Bewunderungswürdigen schon manchmal zuviel wurde. Klara von Ferkel, der ich schon oft auf die Nerven ging, war auch da (- hat das Fest organisiert, die Tippse) und viele andere Männer. Die standen plaudernd im Weg herum, und manche trugen adrette Lederkostüme und eine Bierflasche. Nur einen sah ich mit einem Rock, der Fahne der Unterdrückten. An einem Tischchen verkauften HOSI-Leute LN (4 Stk, die Tippse). Als mich Prunella und der reizende Bub (Arpard, die Tippse) an ihrer Seite sitzenließen, fadisierte ich mich eine Zeitlang.

In einem anderen Raum spielte New Wave-Gruppe "StandArt Oil" zwar sehr gut, aber ohne Partizipation (Teilnahme, die Tippse) des Publikums. Neben mir fadisierte sich eine Frau, und ich überlegte, ob sie lesbisch sei. Haschisch gab es keins, aber langsam tat auch der Wein seine Wirkung und dann kamen der liebe Hans und die liebe Aimée und dann - endlich - der Auftritt von Marie-Thérèse Escribano. Ihr Publikum stand eng gedrückt, strahlend, lachend, johlend wie Kinder. Und Marie-Thérèse lachte auch - oft mitten im Lied. Ihre Unperfektion ist echt wie ihre Spontaneität und macht mir Freude. Ihre Lieder von Liebe, Leben und Leid, oft alte Schnulzen, leicht verändert ("Eine kleine Zigarette", "Gardeoffizier"), sind voll Witz und feiner Ironie und so engagiert wie ihre Texte und Sketches.

Nach Marie-Thérèse eine Pause. In der Pause viel Wein, alte Bekannte, liebe Freundinnen, Matina - schön und burschikoser denn je, ... zwei geile Männer im Hof mit zitterndem Hund und Bierflasche in der Hand, gut gelaunt wie immer... mehr Flitter, mehr Stimmung.

Spätestens nach Marie-Thérèses Show sind die letzten Schwestern abgezischt, die sich unter Frauen nicht so ganz wohl fühlen, ab in die schwule "Subkultur". Der Tanz kann beginnen, die Instrumente sind aufgewärmt, Marie-Thérèse und StandArt Oil spielen erneut. Stunden später renne ich glücklich erhitzt, erschöpft und heiser gebrüllt einem Taxi nach, ein triefendes Bündel aus Hemd und Leiberl unter dem Arm.

P.S.: Dafür habe ich mich am nächsten Abend über die "Halluzination Company" in der "Kulisse" geärgert. Sehr gute Musik, tolle Stimmen, perfekte Show - aber nicht mehr. Kein Inhalt, der 2 1/2 Stunden Aufmerksamkeit wert wäre. Zuviel Effekt, zuviel Perfektion, Parodien auf alles und jeden, keine Entspannung, aber Langeweile stellenweise und letztlich Schwulenfeindlichkeit: "Detlef", sein wiegender Gang, seine schleimige Art und seine Vorliebe für "süße Bubis" werden kritiklos aus der Mottenkiste geholt. Der große Chef der Band, der diese Rolle spielt, gibt sich ansonsten ultra-macho. (Ermüdend.)

Das Publikum kommt zu Hauf und läßt sich gerne in die passive Rolle von Konsumtrotteln drängen.

Rudi

Unsere Kontakte zu Politikern setzten wir mit Gesprächen mit der Vorsitzenden des ÖVP-Frauenbundes, Flemming, und dem Wiener ÖVP-Chef und Vizebürgermeister Busek fort.

SCHWULE FESTWOCHEEN NACHSPIEL

Die Festwochen-Ereignisse haben noch einige Nachwehen. So wurden die Ermittlungen der Polizei aufgrund der Anzeigen nach den §§ 220 und 221, die gegen fünf Vorstandsmitglieder der HOSI erstattet wurden, nicht - wie ursprünglich gedacht - eingestellt. Die Ermittlungen laufen weiter. Vier der fünf Angezeigten waren bereits zur polizeilichen Einvernahme vorgeladen und auch erschienen.

Über den Verlauf der polizeilichen Ermittlungen gegen die fünf HOSI-Vorstandsmitglieder werden wir in unseren nächsten Nummern noch ausführlich berichten. Im Augenblick können wir nicht mehr darüber sagen, als im Vorspann schon getan.

Gegen Florian wurde von der Polizei wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses - er erregte solches, als er die HOSI-Bude am Reumannplatz betreute - eine Ordnungsstrafe von zweimal S 300 verhängt. Dagegen erhob er Einspruch. Über den Ausgang dieser Sache können wir auch noch nichts Endgültiges sagen. Hans-Jörg, gegen den auch eine Ermittlung wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses im Gang war, entging einer Bestrafung.

Mit seiner Sommerausgabe übertraf das "Bezirksjournal Favoriten" alles, was in den letzten Jahren an miesem Journalismus in diesem Land geschrieben wurde. Auf Seite 1 stand mit Riesenlettern: "Hosi"-Stand erhitzte die Gemüter vieler Favoritner". Und der Hinweis: "Bericht Seite 2". Unter einer ähnlich lautenden Überschrift hieß es auf Seite 2:

Außerdem wurde gegen ein HOSI-Mitglied eine Ordnungsstrafe verhängt. Wegen eines üblen Artikels über die HOSI am Reumannplatz im "Bezirksjournal Favoriten" mußten wir zwei Prozesse anstrengen.

Die Vorfälle bei den Alternativ-Festwochen riefen aber auch eine phantastische, breite Solidarität bei unseren ausländischen Freunden hervor.

Eine Homosexuelleninitiative, die sich selbst kurz „Hosi“ nennt, sorgte in unserem Bezirk während der Festwochen für Aufregung: Schon wenige Tage, nachdem „Hosi“ einen Informationsstand auf dem Reumannplatz bezogen hatte, klingelte das Telefon bei Bezirksvorsteher Deutsch ununterbrochen - Dutzende Favoritner nahmen an dieser Informationskampagne der „Hosi“-Mitglieder Anstoß.

Begonnen hatte alles eher harmlos: Im Festwochenprogramm waren für den Reumannplatz „Budenstände“ für alternative Gruppen vorgesehen worden.

Bei einer Ortsverhandlung zeigten schon die kommissionierenden Bezirksräte Bedenken gegen die „Hosis“: Neben AKW-Gruppen und einer Initiative, die gegen das General-Motors-Projekt agitierte, wollten auch die „Hosis“ einen Stand aufbauen.

Erst nach einer Rücksprache mit den Verantwortlichen wurde dann am nächsten Tag der Homosexuellen-Stand ebenfalls bewilligt. Kaum war die „Hosi“-Tür zum erstenmal offen, kamen schon die ersten Beschwerden: Jugendliche würden in den Informationsstand zu einem vertraulichen Gespräch mit einem Viertel Wein gebeten, wußte man sich im Bezirk zu berichten. Außerdem traten die „Hosi“-Leute auch außerhalb ihres Standes auf, verteilten Flugblätter und verwickelten Passanten in Gespräche.

Die brav heterosexuell denkenden Favoritner fühlten sich durch

dieses Treiben gestört, so daß es schon bald zu einem Kontakt zwischen den „Hosi“-Leuten und Bezirksvorsteher Deutsch kommen mußte. Als die „Hosi“-Leute der von Bezirksvorsteher Deutsch aufgestellten Forderung, den Stand zu räumen, nicht nachkamen - ein Vorgehen, das vorerst auch von Kulturstadtrat Zilk befürwortet worden war -, häuften sich auch die Beschwerden bei der Polizei.

Schließlich gab es zu Beginn der warmen Jahreszeit in Favoriten ein zweites „Hosi“-Treffen in der Bezirksvorsteherung: Diese Aussprache wurde auch auf Video festgehalten, Bezirksvorsteher Deutsch beharrte auf seiner Forderung nach Abbruch der „Hosi“-Informationsveranstaltung.

Die Homosexuellengruppe - unter ihnen auch ein Voralberger - dachte aber nicht daran, den Stand auch wirklich abzubauen - agitiert wurde bis zum Schluß.

„Hosi“-Aktion mit gerichtlichem Nachspiel

Dieses Vorgehen wird nun ein gerichtliches Nachspiel haben. zeigte doch eine besorgte Mutter die „Hosi“-Gruppe bei der Polizei an.

Ihr 17jähriger Sohn - so ihr Argument - könnte durch die Aktionen der „Hosi“-Gruppe in seiner sittlichen Entwicklung gefährdet werden. Ob in der Informationsbude der „Hosis“ nur informiert und Wein ausgetrenkt

wurde oder auch mehr passierte, darüber müssen nun die Gerichte entscheiden.

Einer hat jedenfalls die Lehre aus diesen Vorfällen gezogen: Bezirksvorsteher Deutsch will sich das nächste Festwochenprogramm genau erklären lassen, damit solche Ekzels nicht wieder vorkommen - denn sonst könnten ja das nächste Mal aggressive Lesbierinnen das Geschlechtsleben der Favoritnerinnen durcheinanderbringen.

Auch der Herr Bezirksvorsteher berichtete auf Seite 4 u.a. über die Homosexuellen-Bude:

Große Aufregung hat es um die im Wiener-Festwochen-Programm vorgesehene Budenstraße am Reumannplatz gegeben. Dieser Programmpunkt war im Rahmen der Festwochen für alternative Gruppen vorgesehen und vom Festwochendirektorium gefordert und über Anordnung des zuständigen Stadtrates gestartet worden. Mir war bis zur Aufstellung der Buden nicht bekannt, daß es dabei zu Wer-

Was weiter geschah, berichtet Jürgen:

Wir waren großteils noch immer damit beschäftigt, die teilweise turbulenten Ereignisse auf dem Reumannplatz zu diskutieren und aufzuarbeiten, als eines schönen Abends ein Vereinskollege in unserer schon Tradition gewordenen Dienstagtreffen hineinplatzte, um uns leicht erregt mit zwei Artikeln des "Bezirksjournals Favoriten" zu konfrontieren. Die Lektüre (siehe oben) machte die Runde, um je nach Temperament des jeweiligen Lesers zunächst einmal ungläubiges Staunen, Kopfschütteln, Verblüffung oder spontane Entrüstung hervorzurufen. Nachdem sich die Gemüter wieder einigermaßen beruhigt hatten, stand unser Entschluß fest: Kontaktaufnahme mit einem Rechtsanwalt, um zu prüfen, ob man gegen gewisse unqualifizierte und unseres Erachtens verleumdende Unterstellungen etwas unternehmen könne und solle. Gesagt, getan: Nachdem wir schon nach der Schließung unserer Bude auf dem Reumannplatz Verbindung mit einer mir bekannten Kanzlei aufgenommen hatten, um auf alle weiteren Eventualitäten bestmöglich-

bekämpfen für die Homosexualität kommen wird. Bei Bekanntwerden der Vorfälle am Reumannplatz, die sich aus persönlicher Überzeugung und Berichten der Polizei zusammensetzt, habe ich von Stadtrat Dr. Zilk die Einstellung und Schließung dieses Standes gefordert. Ich bedaure es außerordentlich, daß meinem Verlangen seitens der zuständigen Abteilung nicht Rechnung getragen wurde.

Ich möchte hier feststellen, daß die Polizei bereits am ersten Tag im Sinne des Gesetzes, demnach es verboten ist, für Homosexualität Werbung zu betreiben, eingeschritten ist. Ein Gerichtsverfahren ist eingeleitet. Ich möchte abschließend noch ausdrücklich betonen, daß die berechnete Empörung der Favoritner Bevölkerung nicht ungehört blieb. In Zukunft werden sowohl die Bezirksvertretung als auch ich vom Festwochendirektorium eine genaue Definition der Programmpunkte der Wiener Festwochen verlangen.

lichst vorbereitet zu sein, eilte ich stehenden Fußes erneut dorthin, um dem jungen sympathischen und umsichtigen Rechtsanwalt zwecks genauer Prüfung die in meinen Händen befindliche "heiße Kartoffel" zu übergeben. Die dieser dann allerdings bald wieder in meinen Schoß zurückfallen ließ: das Presserecht unseres Landes sei derart heikel, daß die Kanzlei seines Chefs dieses Sondergebiet grundsätzlich nicht behandle. Auf meine Frage, an wen wir uns denn dann wenden könnten, bedeutete mir mein Gesprächspartner, daß es in Wien vor allem einen guten Spezialisten gäbe, nämlich die Kanzlei Rosenzweig/Dietrich - ein Name, der mir irgendwie bekannt vorkam. (Erst viel später allerdings erfuhr ich, was er bedeutete.) Hoherfreut, daß es noch Menschen gibt, die die Annahme von geldversprechenden Aufträgen in Erkenntnis ihrer eigenen Grenzen ablehnen, griff ich zum Telefon. Ein Termin mit Herrn Dietrich war bald abgemacht. Gleich der erste Besuch ergab

einen ausgezeichneten Kontakt. Nach weiterem ausführlichen Gedankenaustausch und einem nochmaligen, abschließenden Besuch - diesmal zusammen mit Reinhardt und Rudi - ging's los: Begehren auf "Entgegnung" und Klageerhebung wegen "Übler Nachrede".

Die von uns geforderte Entgegnung sollte lauten:

"Sie berichten in der Sommernummer des Bezirksjournals Favoriten in dem Artikel "Stand der Homosexuellen am Reumannplatz im Rahmen der Festwochen erhitzten die Gemüter" auf Seite 2 über Beschwerden, wonach Jugendliche in den Informationsstand zu einem vertraulichen Gespräch mit einem Viertel Wein gebeten würden.

Diese Mitteilungen sind unwahr. Es wurde niemand zu einem Gespräch in den Informationsstand hineingebeten. Die Gespräche fanden im Freien vor dem Informationsstand statt. Weder Wein noch sonstige alkoholische Getränke wurden ausgegeben."

Diese Entgegnung hat das Bezirksjournal Favoriten nicht veröffentlicht. Deshalb erhoben wir Klage gegen den verantwortlichen Redakteur des BJ.

Am 13. November fand in dieser Angelegenheit die Gerichtsverhandlung statt. Die geklagte Partei bot einen Vergleich an: Sie werde die von uns - d. h. vielmehr von Rudi, der den Vertrag für die Festwochen für die HOSI unterschrieb - geforderte Entgegnung in einer der beiden nächsten Nummern (also in der Dezember- oder Jänner-Ausgabe) abdrucken.

Rudis Anwalt nahm den Vergleich an. 1 : 0 für uns.

Zum zweiten Match wär's fast gar nicht erst gekommen. Im Falle unserer Klage gegen den verantwortlichen Redakteur des BJ wegen "Übler Nachrede" hat die Erstrichterin es nicht einmal für richtig gehalten, auch nur das Verfahren einzuleiten.

Da könnte ja jeder kommen - seit wann haben drittklassige Freudenmädchen, Kriminelle, Schwule und anderes Gelichter denn überhaupt eine Ehre?!

Als üble Nachrede empfinden wir folgenden Satz des BJ-Artikels: "Ob in der Informationsbude der "Hosis" nur informiert und Wein ausgeschenkt wurde oder auch mehr passierte, darüber müssen nun die Gerichte entscheiden." Nach der Entscheidung der Erstrichterin erhob Dr. Dietrich im Namen der sechs klagenden Vereins

-mitglieder Beschwerde und stellte gleichzeitig den Antrag auf Aufhebung des Beschlusses der Erstrichterin und auf Einleitung des Verfahrens gegen den Beschuldigten. Wir wollen dem Verfahren nicht vorgreifen und werden daher erst in den nächsten Nummern ausführlicher über diese Angelegenheit berichten.

INTERNATIONALE UNTERSTÜTZUNG

Obwohl Österreich im Ausland ohnehin nicht gerade als besonders tolerantes, freisinniges und progressives Land verschrien ist - und schon gar nicht, was Homosexualität anlangt -, lösten die Vorfälle bei den Festwochen und die Nichtzulassung der Salzburger Gruppe als Verein bei unseren ausländischen Schwesterorganisationen doch so große Verwunderung und Empörung aus, daß sie österreichische Politiker mit Protestbriefen überhäufte.

Über die erste Aktion unserer norwegischen Freunde von DNF-48 anlässlich des Gipfeltreffens der Sozialistischen Internationale konnten wir ja schon in der letzten Nummer berichten. Gleichzeitig mit dem Brief an Willy Brandt schickte DNF-48 eine Presseaussendung aus, die breites Echo in den norwegischen Medien fand und in einigen Zeitungen in voller Länge abgedruckt wurde. Die österreichrelevante Textstelle lautete*:

"Abschließend bittet DNF-48 in seinem Brief das Treffen des Büros der Sozialistischen Internationale bei der Beendigung der Verletzung der Menschenrechte durch Österreich mitzuwirken, indem es die österreichische Regierung auffordert, augenblicklich das gesetzliche Verbot von Informationstätigkeit über Homosexualität und das Verbot, sich zu organisieren oder die Initiative zur Gründung von Organisationen zu ergreifen, die aus einer positiven Einstellung zur Homosexualität heraus arbeiten, zu entfernen."

Ein ähnlicher Text fand sich auch in einem halbseitigen Inserat in "Dagbladet", Norwegens zweitgrößter Tageszeitung, das DNF-48 anlässlich des Internationalen Schwulen Solidaritätstages am 27. Juni drucken ließ, sowie in einer Broschüre, die von DNF-48 an jenem Tag an Ständen überall im Land verteilt wurden. Von all diesen Aktivitäten erhielt die österreichische Botschaft in Oslo Kopien.

Die schwedische Schwulensorganisation RFSL wiederum schrieb an Kreisky folgenden Brief*:

"Zu Ihrer Kenntnisnahme übersendet Ihnen RFSL eine Kopie unseres Schreibens an Olof Palme. Wir hoffen, daß Sie das Unbillige in den Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Homosexualität einsehen und die Initiative ergreifen werden, daß diese die Menschenrechte verletzenden Bestimmungen abgeschafft werden. Zu Ihrer Information wollen wir erwähnen, daß Schweden dieselbe Altersgrenze für homo- und heterosexuelle Verbindungen (15 Jahre) eingeführt hat. Die Regierung hat außerdem einen Ausschuss eingesetzt, dessen Aufgabe es ist, Maßnahmen vorzuschlagen, die zur Beseitigung jeder verbliebener Diskriminierung von Homosexuellen geeignet sind."

In besagtem Brief an Olof Palme schrieb RFSL eingangs*:

"Menschenrechte werden in vielen Ländern der Welt in flagranter Weise verletzt. Die westliche Welt pflegt in verschiedenen Zusammenhängen, diese Verletzungen aufzugreifen und mit schar-

Zu erwähnen ist abschließend noch, daß das Favoritner Bezirksblatt es peinlichst vermieden hat, zu berichten, daß unser Stand am Reumannplatz (der "von Staats wegen" zunächst geschlossen und abtransportiert wurde) später "von Staats wegen" wieder aufgestellt und eröffnet wurde.

fen Worten zu verurteilen. Jedoch gibt es Ausnahmen - so ist die Verfolgung und Diskriminierung von Homosexuellen legalisiert und wird als außerhalb des Begriffs "Menschenrechte" fallend betrachtet. Homosexuelle werden dadurch zu einer rechtlosen und unterdrückten Minderheitengruppe gemacht. In Österreich wird diese Einstellung in Reinkultur betrieben und erinnert in gewisser Hinsicht an die Situation der Homosexuellen in Nazi-Deutschland."

Dann berichtet RFSL über die Ereignisse bei den Festwochen und legt Kopien des Artikels "Chronologie der Ereignisse" aus den LN 2/80 und der offiziellen Briefe (von Polizei und Kulturamt) bei. Weiters hieß es in RFSL's Brief an den Vorsitzenden der schwedischen Sozialdemokratie, Palme, den man im Gegensatz zu Kreisky duzt*:

"Anlässlich des Treffens des Büros der Sozialistischen Internationale in Oslo haben wir Dich per Telegramm über die Situation in Österreich informiert. Das Büro-Treffen erhielt auch ein Schreiben von RFSL's norwegischer Schwesterorganisation (DNF-48). Wir gehen also davon aus, daß Du in dieser Sache wohl informiert bist. Zu Deiner Information fügen wir jedoch eine Abschrift der Bestimmungen im österreichischen Strafgesetzbuch bei, durch die Homosexuelle eine Sonderbehandlung erfahren. RFSL meint, daß es wertvoll wäre, mit Dir über die Situation der Homosexuellen in Österreich

diskutieren zu können. Deshalb wären wir Dir dankbar, wenn Du uns mitteilen würdest, wann Du Gelegenheit hast, einige Vertreter von RFSL zu treffen."

Einen ähnlichen Brief von RFSL mit der Aufforderung, schärfstens gegen die homosexuellen-diskriminierenden Bestimmungen im österr. StGB zu protestieren, erhielt das Außenministerium in Stockholm, das die schwedische Botschaft in Wien einschaltete, die ihrerseits den Wiener Rechtsanwalt Friedrich Wilhelm wegen der genauen Gesetzestexte konsultierte.

In seinem Antwortschreiben an die Botschaft, von dem auch wir eine Kopie (durch RFSL) erhielten, zählt Herr Wilhelm eine Reihe von Paragraphen aus dem Sexualstrafrecht auf, die uns teilweise gar nicht direkt betreffen, vergißt aber, von den vier direkt anti-schwulen Sondergesetzen sogar den § 210 (Prostitution) zu erwähnen! Zum Schluß maßt sich der Herr Rechtsanwalt Ungeheuerliches an, was wörtlich zitiert werden soll:

"Ich...darf ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß Beschwerden gegen bestehende Gesetze in Österreich Utopien sind...und jede Beschwerde eines ausländischen Staates gegen ein bestehendes Gesetz ein Eingriff in die österreichische Souveränität darstellen würde."

Er meinte wohl, daß es eine Utopie wäre, zu glauben, daß solche Beschwerden irgendeinen Erfolg zeitigen würden. Bezeichnend! Wessen Ziele Herr Wilhelm im Auge gehabt haben mag, als er folgenden Satz schrieb*:

"Ich darf daher zusammenfassend sagen, daß eine Beschwerde über die gegenständlich bestehenden Gesetze nicht zielführend sein kann."

Brieflich fragten wir Herrn Wilhelm daraufhin, ob er denn auch schwul sei und möglicherweise mit der Taktik der HOSI nicht einverstanden sei. Er hat uns nicht geantwortet. Der Königlich Schwedischen Botschaft haben wir zu einem baldigen Wechsel des Anwalts geraten.

Aber wieder zurück zu den positiveren Aktionen: F-48, unsere dänische Schwesterorganisation richtete Protestbriefe an Kreisky und Broda, sowie an den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Anker Jørgensen. Letzteren forderte sie nach genauer Schilderung der Vorfälle bei den Festwochen und in Salzburg und nach der Übersetzung der §§ 220 und 221 auf*:

"Forbundet af 1948 fordert vor diesem Hintergrund den Ministerpräsidenten eindringlich auf, über die Sozialistische Internationale - und eventuell über andere Kanäle, die zur Verfügung stehen müßten - seinen Einfluß gegenüber der österreichischen Regierung geltend zu machen, um die Abschaffung dieser Gesetze und Eingriffe voranzutreiben - von Gesetzen und einer Praxis, die mit den elementaren Rechten der Bürger einer demokratischen Gesellschaft unvereinbar und für das Ansehen der internationalen sozialdemokratischen Bewegung kompromittierend sind."

Die niederländische Homosexuellenorganisation COC schrieb Protestbriefe an das Auslandssekretariat, die Jugendorganisation und an die Schwulengruppe innerhalb der sozialdemokratischen Partij van der Arbeid.

Auch die irische National Gay Federation und der italienische FUORI! schrieben Protestbriefe an Kreisky und Broda und verlangten die Abschaffung der besagten Paragraphen.

Solidaritätsunterschriftenlisten trafen bisher von Schwulengruppen in Hamburg, Nürnberg, Karlsruhe, Osnabrück, Würzburg, Bonn, Offenburg, Stuttgart, Münster, Dortmund und Tübingen ein.

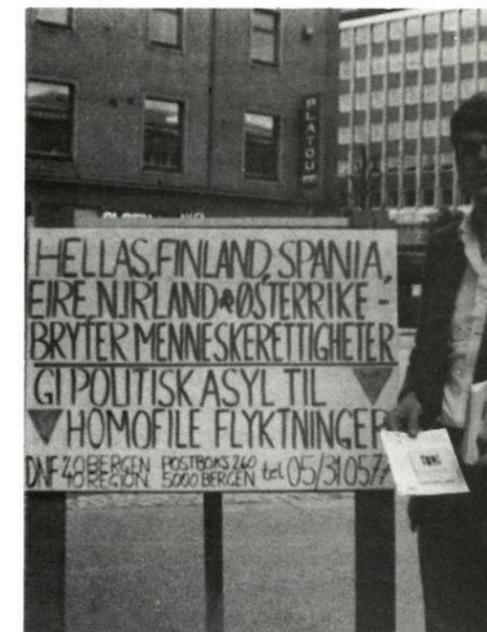
RFSL hatte den Text unserer Unterschriftenliste übersetzt und während der Schwulen Befreiungswoche im August in Stockholm an die hundert Unterschriften gesammelt, darunter Jan Hammarlunds, des bekannten Schwulensängers.

Anlässlich Kreiskys Staatsbesuch

in Kopenhagen vom 14. bis 16. Oktober 80 schickte F-48 folgende Presseaussendung über die dänische Nachrichtenagentur aus*:

"Anlässlich des Staatsbesuches von Bundeskanzler Bruno Kreisky in Dänemark, während dessen er u. a. auch Ministerpräsident Anker Jørgensen treffen wird, möchte Forbundet af 1948, Landesverband für Schwule und Lesben, hiermit dagegen protestieren, daß der dänische Staat offiziell einen Vertreter eines Landes empfängt, das durch die §§ 220 und 221 in seinem Strafgesetzbuch die Organisation von Homosexuellen und jede positive öffentliche Erwähnung von Homosexualität kriminalisiert und somit die Menschenrechte verletzt!"

* Übersetzung aus dem Norwegischen, Schwedischen bzw. Dänischen von Kurt.



"Griechenland, Finnland, Spanien, Irland, Nordirland und Österreich verletzen die Menschenrechte. Gebt homosexuellen Flüchtlingen politisches Asyl!"* Bergen, Norwegen, Juni 1980

PRESSESCHAU

Eigentlich müßte diese Rubrik "Medienschau" heißen, aber wegen der Kontinuität der Zeitung bleiben wir bei "Presseschau".

In der Juli-Sendung des Minderheitenprogramms "Kultur am Mittwoch", das fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit im Fernsehen läuft, berichtete der ORF über die Vorfälle um die HOSI-Bude bei den Alternativ-Festwochen. Auch ein Vertreter der HOSI kam kurz zu Wort.

Dieser Bericht war aber so gestaltet, daß kein unmittelbar am 80er-Haus-Projekt Beteiligter herausfinden konnte, was eigentlich wirklich geschehen war. Das "Ohne Maulkorb"-Team, das während der Festwochen auf den Reumannplatz gekommen war, um über die Budenstraße zu drehen, hatte ja ausdrücklichen Order, nicht über die Ereignisse um die HOSI-Bude zu berichten. Die anderen Gruppen sagten natürlich "nein danke", als sie als Statisten für einen Alibi-Bericht herhalten sollten. Wir hatten damals auch beim ORF wegen dessen grober Verletzung seines Informationsauftrages protestiert.

Auch die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" führte am 20. Juni in einem Bericht über die Wiener Alternativszene die Schließung des HOSI-Standes als Beispiel für die repressive Kulturpolitik der Stadt an.

Daß Schwulenunterdrückung auch ein Titelseiten-Thema sein kann, konnten wir am 22. Juli 1980 feststellen. "Kurier" und "Wiener Zeitung" berichteten auf der 1. Seite über die Aktion des FUORI!-Mannes Enzo Francone auf dem Rosa... äh... Roten Platz in Moskau während der Olympischen Sommerspiele. Auch in allen anderen größeren (auch Bundesländer-)Tageszeitungen wurde über Enzos Aktion und die nachfolgende Schlägerei auf dem Rosaroten Platz berichtet. Enzo hatte versucht, sich an das Gitterwerk vor der Basiliuskathedrale zu ketten, um gegen den § 121 des sowjetischen StGB (sieht 5 Jahre

Gefängnis für homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen vor) und im besonderen gegen die Inhaftierung von Viktoras Piatkus, Gennadi Trifonow und Sergej Paradjanow zu protestieren.

Piatkus wurde 1978 zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Er war u. a. wegen Homosexualität und antisowjetischer Tätigkeit angeklagt.

Trifonow wurde 1976 zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Er ließ Gedichte, die von seiner Liebe zu einem anderen Mann handelten, zirkulieren.

Paradjanow wurde 1973 nach § 121 verurteilt und ist seither verschwunden.

Enzo wurde schließlich verhaftet, beim Verhör verprügelt und nach Italien abgeschoben.

Wir freuen uns natürlich über die breite Deckung dieser Protestaktion durch Österreichs Radio, TV und Presse. Weniger erfreulich ist es aber, daß sich die Medien über Schwulenunterdrückung in westlichen Ländern und vor allem in Österreich völlig ausschweigen.

Am 7. 9. 80 erschien im "Kurier" ein Interview mit Karl Schreiner, dem Direktor der Strafvollzugsanstalt Stein/Donau. U. a. sagte er laut Kurier-Artikel:

"Ich bin durch meine Erfahrung ein Diagnostiker wider Willen geworden. Sehen Sie, jeder Laie erkennt etwa einen Homosexuellen an bestimmten Bewegungen. Ich kann auch ANDERE Formen der Kriminalität in ihren Grundzügen erkennen."

Diese Ausführungen überraschen uns umso mehr, als uns Schreiner bisher als fortschrittliche und liberale Persönlichkeit bekannt war. Wir wollen nicht annehmen, daß er wirklich meint, Homosexualität sei eine Form der Kriminalität, und wollen eher glauben, es war ein verbaler Ausrutscher oder eine Verdrehung des Journalisten.

Das Linzer "Stattblatt" brachte in seinen letzten Nummern eine achteilige Serie über Homosexualität.

Kurt

KLEINANZEIGEN

Boy, 21, sucht Freund bis 25 für gemeinsame Interessen. Bitte, richte Deine Zuschrift (vielleicht mit Bild) an das Fach 115, Postamt 1080 Wien.

ZU VERSCHENKEN: alte Couch mit Spiralfedern (Untergestell und Auflage); alte Küchenkommode mit drei Laden und Blechauflage. Tel.: (0222) 64 61 04.

Klagenfurter HOSI-Mitglied sucht zwecks gelegentlicher Teilnahme an HOSI-Veranstaltungen seriöse, wenn auch primitive, Schlafstelle gegen angemessene Bezahlung. Chiffre 1

20jähriger Steirer, in Wien lebend, sucht jemanden, der ihn englische und französische Sprache lehren würde. Habe Freizeit nur tagsüber. Chiffre 2

Steirer, altes Semester, voll aktiv, seit über einem Jahrzehnt in Stuttgart, hat Heimweh nach den Bergen und möchte nach Ober- oder Niederösterreich oder in die Steiermark fahren und dort Arbeit und Wohnung finden. Bin von Beruf (Friedhofs-)Gärtner und würde auch als Portier, Haus- und Geschäftsdieners oder Pfleger tätig sein. Bin ein verlässlicher und anpassungsfähiger Charakter, weder Raucher noch Trinker, besitze den PKW-Führerschein und meine bescheidenen Hobbys sind: Wandern, Radfahren und Schachspiel. Chiffre 3

Komponist seriöser klassischer Kunstlieder sucht gut geschulten Sänger, der ihm seine Kompositionen auf Tonband singt. Chiffre 4

Welche Freunde, insbesondere jüngere, möchten während des Urlaubs oder der Ferien in der BRD (Stuttgart) arbeiten und angenehme Tage verbringen? Chiffre 5

So antwortet Ihr auf die Annoncen: Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 4,-- frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite Ihr die Chiffre-Nummer schreibt. Dann gebt Ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das Ihr adressiert an: HOSI, Postfach 22, A-1037 Wien.

Zwei Männer vom Gericht verurteilt:

Kein Recht auf den Selbstmord zu zweit

WIEN (AZ). Zwei Männer, die sich zueinander hingezogen fühlen — beide seelisch labil, beide durch den Verlust des Arbeitsplatzes aus der Berufslaufbahn geworfen — beschließen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Durch Zufall scheitert dieses Vorhaben — und die beiden Männer werden vor Gericht gestellt und zu je sechs Monaten bedingt verurteilt.

Dieser in der Geschichte der österreichischen Justiz beschämende Fall wurde Freitag vor Richter Dr. Zehetmayer im Wiener Straflandesgericht verhandelt, vor dem sich der 33jährige Rudolf P. und der 50jährige Paul C. jeweils wegen der Mitwirkung am Selbstmordversuch des anderen zu verantworten hatten. Beide hatten, seit dem vergangenen Herbst an Depressionen leidend, am 17. Dezember des Vorjahrs beschlossen, sich gemeinsam das Leben zu nehmen. Sie betranken sich, fuhren im Auto zum Parkplatz Preßbaum, schluckten Schlaftabletten und leiteten die Auspuffgase des Wagens durch einen Staubsaugerschlauch ins Innere. Weil jedoch der Motor abstarb, wurden sie bewußtlos aufgefunden und im Krankenhaus gerettet.

Daran, daß in diesem tragischen Fall überhaupt Anklage erhoben wurde, konnte schließlich auch das behutsame Plädoyer von Staatsanwalt Dr. Landesek, der die Milderungsgründe hervorhob, nichts ändern. Ebenso wenig wie die Plädoyers der Verteidiger — Dr. Hermann Maier meinte, einen mißglückten Doppelselbstmordversuch zu bestrafen sei sicher nicht im Sinne des Gesetzgebers, und Doktor Flendrovsky erinnerte an einen spektakulären Parallelfall in den

dreißiger Jahren, der den Schriftsteller Ernst Lothar zu seinem Erfolgsroman „Die Mühle der Gerechtigkeit“ inspirierte — etwas an den Verurteilungen zu je sechs Monaten ändern konnten.

Die Angeklagten nahmen die Strafe an.

★

Die beiden Angeklagten haben die Strafe angenommen, anstatt aufzuspringen und die Frage zu stellen, ob es denn tatsächlich — abseits vom Paragraph 78 des Strafgesetzbuches — ein moralisches Recht „Im Namen der Republik“ geben könne, das erwachsenen Menschen verbiete, sich gemeinsam das Leben zu nehmen. Beide kamen aus freien Stücken zum Entschluß, sterben zu wollen. Nun wird jedem die Schuld für den anderen zugeschoben — welche Schuld eigentlich?

Warum sie sich diese „Entmündigung“ durch die staatlichen Sachwalter gefallen ließen, kann man nur vermuten: Beide sind sensibel und haben eine homosexuelle Bindung zueinander. Zur Tragik des Falles gesellt sich die Angst, öffentliches Aufsehen zu erregen. Eine Angst, die der Staatsanwalt nicht haben mußte, der diese Anklage erhob.

Christa Karas

Leider ist die HOSI momentan arbeitsmäßig so überlastet, daß sie nicht von sich aus bevorstehende Gerichtsverfahren gegen Homosexuelle auffindig machen kann.

Deshalb bitten wir die Betroffenen, gegen die ein Gerichtsverfahren nach den schwulendiskriminierenden Paragraphen anhängig ist, mit der HOSI in Verbindung zu treten und wir werden alles tun, um diesen Leuten zu helfen und dafür zu sorgen, daß Homosexuelle nicht so ohne weiteres nach allen möglichen und unmöglichen Gesetzen verurteilt werden.

Weitere Beispiele für den antischwulen Justizterror in Österreich siehe auch an anderer Stelle in diesem Heft.

ALP TRAU M

Vor einiger Zeit hatte ich einen schrecklichen Traum: Es war um Mitternacht im Esterházy-Park. Auf den Bänken sitzen Leute herum. Ein Mann in einem Ledermantel taucht auf. Mir kommt er nicht geheuer vor. Vielleicht ein Schwulenhasser, der Homosexuelle niederschlägt, oder ein Gauner, der sie überfällt. Ich will den Park verlassen. Plötzlich kommt er auf mich zu. Im ersten Moment glaube ich mich überfallen, denn der Mann zerrt mich am Arm gepackt aus dem Park. Erst beim außerhalb des Parks geparkten Wagen verlangt er meinen Ausweis.

Der Mann entpuppt sich als Kriminalpolizist. Ich zeige ihm meinen Ausweis. "Ah", ruft er aus, "der Herr X..." Er scheint schon von mir gehört zu haben, was mich nicht überrascht: Ich bin Inhaber eines Geschäfts und hatte vor kurzem einen seiner Kripo-Kollegen angezeigt, weil ich ihn in meinem Geschäft beim Stehlen erwischt hatte. Am nächsten Tag ruft prompt die Kripo aus der Berggasse bei mir an. Es liege eine Anzeige gegen mich vor. Ich fahre also in die Berggasse. Mittags bin ich dort, bis 16 Uhr dauert die Einvernahme. Es stellt sich heraus, daß der als Stricher bekannte minderjährige M. K. zirka zehn bis fünfzehn Leute angegeben hat,

mit denen er sexuelle Kontakte gehabt haben soll. In meinem Fall hat er angegeben, ich hätte ihm in der Sauna auf den Penis gegriffen.

M. K. war mir auch dadurch bekannt, daß ich ihn einige Male aus dem Geschäft rausgeschmissen hatte. Eine Stunde nach einem locker geführten Telefongespräch der Kripobeamteten von der Gruppe "Resl" mit M. K. taucht dieser in der Berggasse auf, um mir gegenübergestellt zu werden.

Äußerst verblüfft - ich denk', ich träum' - bin ich über die herzliche Kommunikation zwischen M. K. und den "Resl"-Beamten. Man duzt sich. M. K. zu "Resl"-Boß W.: "Host a Zigarettn für mi?" "Jo, jo, nimm's dir nur." Woraufhin M. K. zielsicher in die richtige Tasche der über der Sessellehne gehängten Jacke des Kripobeamteten greift.

In mir steigt ein furchtbarer Verdacht auf: Arbeitet M. K. als Zutreiber für die Kripo? Agents provocateurs jetzt auch in der Schwulenszene? Oder Rache wegen meiner Anzeige gegen den Polizisten?

Nach der Einvernahme, die eher ein Kreuzverhör ist, und nachdem ich das Protokoll unterschrieben habe, muß ich zu erkennungsdienstlichen Abteilung: Fingerabdrücke abnehmen und fotografieren lassen.

Nach der Gegenüberstellung hatte W. zu M. K. gesagt: "Du wartest draußen. Wir machen noch ein Protokoll." Nach der Viertelstunde beim Erkennungsdienst ist dieses Protokoll auch schon fertig: M. K. hat sich jetzt plötzlich erinnert und angegeben, ich hätte ihm damals in der Sauna auch das Glied einführen wollen...! Bei seiner ersten Aussage hat er das komischerweise vergessen...

Am zweiten Sonntag nach dieser Einvernahme läuten um 9 Uhr morgens zwei Gendarmen an meiner Wohnungstür. Meine 70jährige Mutter, die bei mir wohnt, öffnet. Die beiden zeigen ihr ein Foto von mir. "Kennen'S den?" Sie hatten wohl vor, sich umzuschauen, wen ich eventuell bei mir hätte, aber da meine 70jährige Mutter geöffnet hat, verlassen sie die Wohnung bald wieder, ohne sich umgesehen zu haben.

Passieren Euch auch solche oder ähnliche Träume? - Wenn ja, setzt Euch sofort mit uns in Verbindung. Wir werden zur Traumdeutung den Polizeipräsidenten und den Innenminister zu Rate ziehen.

Alb. Träumer
+
Die Redaktion

MEDIZIN FÜR UNS

BEMERKUNGEN DER REDAKTION

Wir beginnen hier eine Serie "Medizin für uns", die uns Homosexuellen einen verständlichen Einblick in Bereiche der Medizin geben wird, die oftmals noch tabuisiert oder ungern aus- und angesprochen werden.

Alle Geschlechtskrankheiten (in der Folge GK abgekürzt) sollen hier von einem auf diesem Gebiet kompetenten Arzt für unseren, doch vornehmlich homosexuellen Leserkreis abgehandelt werden.

Unser Wunsch ist es, diese Serie in enger Zusammenarbeit mit Euch - den Lesern - zu schreiben. Ihr seid also alle aufgefordert und eingeladen, Eure Fragen und Wünsche, Eure persönlichen Probleme und auch Eure persönlichen Erfahrungen, von denen Ihr annehmt, daß sie für einen weiteren Leserkreis von Interesse und wichtig sind, an die Redaktion zu

MEDIZINALRAT FONTANE

Trotz der sogenannten sexuellen Revolution in den letzten zwei Jahrzehnten ist das Wissen von den venerischen Krankheiten (GK) erstaunlich gering. Zirka die Hälfte aller jugendlichen Erkrankten hat keine Vorstellung von der Übertragungsart und den Erscheinungsformen der Krankheit. Nicht jedes Brennen im Glied oder jeder Ausfluß ist gleich ein Tripper (Kavalierschnupfen). Hier spielt mangelnde Aufklärung die entscheidende Rolle.

schicken. Anfragen, die den fachlich medizinischen Bereich sprengen, werden wir an geeignete Vertrauensleute zur Beantwortung weitergeben. Alle Briefe zu dieser Serie werden natürlich streng diskret behandelt. Zeichnet Ihr Eure Briefe mit Adresse und Namen, so werden wir die Antworten an Euch schicken; sendet Ihr die Briefe anonym und wünscht eine Antwort, so werden wir nach Möglichkeit Anfrage und Antwort in unseren LN abdrucken. Macht regen Gebrauch von dieser Möglichkeit, dann wird diese Serie "Medizin für uns" unser gemeinsames Produkt.

Eure Briefe richtet an: Lambda-Nachrichten, "Medizinalrat Fontane", Postfach 22, 1037 Wien.

Wir bedienen uns in dieser Serie der medizinischen Fachsprache (med. Nomenklatur) und geben in Klammern die in der Umgangssprache gängigen Bezeichnungen an.

Aufklärung wollen wir geben, doch darf sie keineswegs den Gang zum Arzt ersetzen, im Gegenteil: Ihr sollt durch unsere Beschreibung rechtzeitig an das Vorliegen einer solchen Krankheit denken und sofort einen Arzt aufsuchen. Eine Selbstbehandlung sollte unbedingt unterbleiben; Euch fehlen die dazu erforderlichen Untersuchungsmöglichkeiten und Kenntnisse. Eine Therapie (Behandlung) darf nur nach exakter Diagnosestellung (Erkenntnis, welche Krankheit vorliegt) durchgeführt wer-

So soll zum einen das Verstehen von medizinischen Fachberichten und Befunden ermöglicht werden, zum anderen gibt es für viele Krankheiten und Untersuchungsmethoden keine Bezeichnung im Volksmund.

Unser Körper gehört uns, wir sind der Körper...

...sicherlich nicht nur, aber doch ganz wesentlich und vor allem immer.

Diesen Satz wollen wir der Serie voranstellen. Und dabei können wir ruhig auch daran denken, daß der bewußt erlebte Körper und der bewußt ins Tun und Treiben einbezogene Körper ganz bestimmt auch die Genußfähigkeit erhöhen kann.

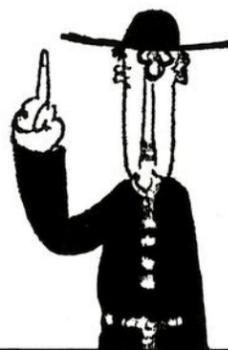
In diesem ersten Teil in einer eher noch nüchteren Form, aber wir wollen uns die Sache gründlich erschließen, was ausführliche allgemeine Bemerkungen braucht.

den. Rechtzeitig erkannt und behandelt, sind alle GK ganz heilbar und dürfen daher ihren Schrecken verlieren.

Einen Rat müßt Ihr beachten: Verschweigt Eure Homosexualität nicht, macht den Arzt sogar darauf aufmerksam, so ermöglicht Ihr dem Arzt nämlich eine genauere Diagnose und die Behandlung setzt früher und wirksamer ein. Nicht jeder Arzt denkt gleich an die Möglichkeit einer GK und vor allem nicht gleich auch daran, die Analgegend (den Arsch) zu untersuchen.

1 JAHR
STATTLBLATT
ist genug!

leset wieder die
Krone



Ich ersuche um Zusendung eines Probe - Exemplars

Name:
Adresse:

Ausschneiden und einsenden an:
STATTLBLATT, 4021 Linz, Postfach 100 -Ho-

BÜCHER-SCHWAB

Der heimliche Sexus

Homosexuelle Belletristik in Deutschland. 1900 bis 1970. 336 Seiten, ca. 60 Fotos und Zeichnungen. S 215,60

Freundesliebe

Aus dem Leben eines Homophilen. Erzählungen von Erich Lifka;; 160 Seiten Text mit zahlreichen Abbildungen. S 175,-

Gay Guide 1981

Homosexueller Reiseführer. 264 Seiten. S 115,50

Schwuler Kalender 1981 352 Seiten.S 115,50

Pädophilie Heute

Berichte, Meinungen und Interviews zur sexuellen Befreiung des Kindes 208 Seiten Text mit vielen Fotos, Illustrationen und Zeichnungen. 165,60

Der Kreis -

Auswahl homoerotischer Erzählungen, Kurzgeschichten u. Skizzen. 288 Seiten, davon 32 Kunstdruckseiten Aktfotografie. S 215,60

1070 WIEN, NEUBAUGASSE 39
TELEFON 93 37 07, 93 50 574

UNTERSTÜTZT DAS
HOSI - LOKAL DURCH DEN
ERWERB VON DONATIONEN!
(bei der HOSI)

Geschlechtskrankheiten

LUES (Syphilis, harter Schanker) und GONORRHOE (Tripper) hatten in der späteren Nachkriegszeit durch zweckmäßige Maßnahmen, insbesondere durch das Penicillin, einen Rückgang erfahren, der dazu geführt hat, das Problem der GK sowohl aus ärztl. Sicht, als auch aus der des Kranken oder potentiellen Kranken (Anwärter) zu unterschätzen.

Heute haben die GK wieder den Vorkriegsstand erreicht. Die Infektionen (Ansteckungen) sind innerhalb von vier Jahren um mehr als das Dreifache angestiegen. Dies nur laut offizieller Statistiken, die jedoch eine große Fehlerbreite haben, da die Dunkelziffer (nicht gemeldete oder nicht bzw. erkannte Fälle) auch wegen der noch herrschenden Tabuisierung enorm hoch ist.

Viele Ärzte haben (in den "mageren" Jahren) mangels entsprechenden Krankengutes nicht die erforderliche Ausbildung auf diesem Gebiet erhalten können. Der Einsatz moderner Therapeutika (Behandlungsmethoden), speziell des Penicillins, hat aber nun, insbesondere bei richtiger Durchführung und Dosierung der Therapie, neue Voraussetzungen für eine komplette Heilung geschaffen. Die Kriterien für die Feststellung der Heilung und die Nachkontrolle haben sich zwangsläufig geändert. Hinzu sind neue hochspezifische (empfindliche) diagnostische Verfahren gekommen, wie bestimmte serologische Tests (Bluttests). Der "Wassermann" wird kaum noch untersucht. Eine sexualfeindliche Einstellung der Öffentlichkeit drängte die GK an den Rand der Kriminalität. Erst allmählich beginnt sich diese Haltung zu ändern. Noch immer gilt es als unfein und anstößig, an einer GK zu leiden.

Was hat zu diesem enormen Anstieg geführt? Warum konnten trotz therapeutischer Fortschritte durch Antibiotika (Penicillin und andere Medikamente zur Behandlung von Krankheiten infektiöser bzw. bakterieller Na-

tur) noch immer nicht ausgerottet werden?

Die wichtigsten Gründe dafür sind: - trotz Enttabuisierung noch immer ungenügendes Wissen über Infektionsmöglichkeiten und immer noch das Gefühl der Schande bei Beschwerden im Genitalbereich; - mangelnde Aufklärung. Es überwiegt z.B. die falsche Meinung, daß eine einzige Penicillininjektion diese Erkrankung sicher beseitigt; - in den Maßnahmen der Gesundheitsbehörde (GK-Fürsorge) sehen viel einen ungerechtfertigten Eingriff in ihre persönliche Freiheit; - Massentourismus, häufiger Partnerwechsel; - Änderung des Sexualverhaltens und der Sexualpraktiken (Pille statt Kondom, Präservativ, Gummi). Es schützt nicht nur vor Befruchtung, sondern auch vor GK, jedoch kein 100 %ig verlässlicher Schutz). Daneben sind auch etliche medizinische Faktoren zu nennen, die uns Ärzten nicht immer ein positives Zeugnis ausstellen:

- ungenügende Infektionsquellen-ermittlung aus Bequemlichkeit, Zeitmangel oder falscher Schonung des einzelnen Patienten. Werden die infizierten Partner nicht ausgeforscht (und bleibt damit die Infektionsquelle weiter bestehen), so kommen diese einerseits als Ursache für die Reinfektion (Wiederansteckung), andererseits als Ansteckungsquelle für Dritte in Frage;
- Unterlassung der Meldepflicht;
- Unterlassung der Mitbehandlung des Sexualpartners, dadurch Ping-Pong-Infektion (der nicht behandelte Partner steckt den bereits behandelten wieder an, usw.);
- unzureichende Kontrolle nach der Behandlung (Blutkontrolle etc.);
- Fehler in Diagnose und Therapie.

Da viele Ärzte, Dermatologen und Venerologen (Fachärzte für Haut- bzw. G-Krankheiten) nicht angenommen, die luische (syphilitische) Ursache einer Erkrankung oft kaum noch in Erwägung ziehen, wodurch die syphilitische Manifestation (Hauterscheinung)

in manchen Fällen verkannt wird, werden Patienten dadurch erst viel später einer spezifischen Behandlung zugeführt. Deshalb nochmals: Verschweige Deine Homosexualität nicht!

Falsch ist auch: eine Therapie vor der Diagnose. Z.B. unzureichende Behandlung mancher Urethritis (Harnröhrentzündung). Oder die Selbstbehandlung von Primäraffekten (erste Manifestation der Primärsyphilis an der Eintrittspforte des Erregers (Spirochäta pallida). Ebenso die interkurrente Antibiotika-Abgabe (Einnahme von Penicillin etc. unkontrolliert oder aus anderen Gründen (Angina, Grippe) verschleiern den Verlauf der GK.)

Eine Umfrage unter New Yorker Ärzten hat ergeben, daß 9 % ihrer männlichen GK-Patienten homosexuelle Kontakte hatten (ob es wohl alle zugegeben haben?). Es gibt aber auch Statistiken, die einen Prozentsatz von 79 angeben (behandelnde Ärzte wahrscheinlich selbst schwul). Die Bedeutung homosexueller Kontakte sollte nicht unterschätzt werden. In den USA hatten 1976 46,3 % aller männlichen Patienten mit Frühsyphilis homosexuelle Kontakte, davon 34,3 % ausschließlich und 12 % fallweise. Diese Zahlen sind umso alarmierender, als gerade der geschlechtskranke passive Homosexuelle eine Gefahr als Infektionsquelle darstellt. Tripper oder Syphilis im After bzw. Mastdarmbereich werden vom Patienten oft lange Zeit nicht bemerkt oder z. B. als Hämorrhoiden fehlgedeutet.

Die Frühsymptome der Syphilis bei Homosexuellen sind häufig extragenital manifest (z.B. After und Wangenschleimhaut) und werden so oft lange Zeit nicht nur vom Patienten, sondern auch vom Arzt übersehen oder fehlgedeutet.

Meldepflicht:

Die meisten Ambulatorien, Kliniken und Dermatologen melden lediglich monatlich die Zahl (nicht die Namen) der Neuerkran-

kungen an Syphilis und Gonorrhoe. So z.B. wurden in Wien im Juli 1980 305 Fälle von Gonorrhoe und 71 Neuerkrankungen an Syphilis gemeldet. In ganz Österreich 586 bzw. 92.

In Österreich ist der Arzt aber nur dann zu einer namentlichen Meldung eines an einer GK erkrankten Patienten verpflichtet, wenn sich der Kranke der Behandlung oder Beobachtung entzieht oder wenn eine Weiterverbreitung der Krankheit zu befürchten ist. Letzteres wird vor allem dann anzunehmen sein, wenn Grund für den Verdacht besteht, daß sich der Patient an die ihm erteilten Weisungen nicht hält. Die GK sind die einzigen Krankheiten, bei denen man vom Gesetz her verpflichtet ist, sich einer Behandlung zu unterziehen. Erkrankte Ausländer können theoretisch sogar abgeschoben werden.

Wenn jemand, der Kenntnis seiner GK hat, mit einem anderen geschlechtlich verkehrt, so begeht dieser eine Übertretung nach Paragraph 393 StGB, wenn er weiß, daß durch die Ansteckung des Partners die Gefahr der Verbreitung der Krankheit auf dritte Personen besteht.

Es erscheint zweckmäßig, zunächst einmal darzulegen, was man unter dem Begriff GK (englisch: venereal diseases, V.D.; französ.: maladies vénériennes, M.V.) versteht, bevor wir auf die einzelnen Krankheiten näher eingehen.

GK sind zunächst einmal Infektionskrankheiten, die hauptsächlich durch sexuellen Kontakt verbreitet werden, die sich meist an den Geschlechtsorganen manifestieren und zu Infektionsketten führen, vom Gesetz her, was Gonorrhoe und Syphilis betrifft, als solche definiert werden.

Die Vorstellung, was man unter GK verstehen sollte, hat aber in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche Wandlung erfahren. Dies wird besonders deutlich in Zusammenfassung aller Intimkontakt-Infekte unter dem im anglo-amerikanischen Raum eingeführten Begriff "sexually transmitted

diseases", STD, (durch Geschlechtsverkehr übertragene Krankheiten). Dieser vielfach verwendete Begriff ist aber auch keine sehr glückliche Wortschöpfung. Genau genommen, müßte sie sich auf Erkrankungen beschränken, die nur durch Geschlechtsverkehr übertragen werden. Besser wäre die Bezeichnung "sexually transmitted diseases" (übertragbare), dies würde viel deutlicher zum Ausdruck bringen, daß die Infektion bei einer Reihe von Krankheiten, die zu dieser Gruppe gezählt werden, zwar durch Geschlechtsverkehr möglich ist, aber auch auf andere Weise erfolgen kann (andere Übertragungsmöglichkeiten z.B.: Kuß, Petting, Hautkontakt, etc.)

Die Erscheinungen müssen keineswegs nur an den Geschlechtsorganen auftreten. Statt der umständlichen wörtlichen Übersetzung bietet sich der Ausdruck "genitale Kontaktinfektionen" an. Der neue Begriff umfaßt: die durch das Gesetz als solche definierte GK, von denen auch heute Syphilis und Gonorrhoe noch eine Sonderstellung einnehmen. Dazu gehört auch das Ulcus molle (weicher Schanker), sowie zwei in Mitteleuropa eher seltenere, fast nur in den Tropen auftretende Krankheiten: das Lymphogranuloma venerum (Nicolas-Durand-Favre-Erkrankung) und das Granuloma venerum (Donovanosis). Weitere genitale Kontaktinfektionen (nicht gesetzlich definiert) sind: unspezifische Urethritis, Kolpitis (Harnröhren- bzw. Scheidenentzündung) - durch gewisse andere Bakterien, Mikroben, Mycoplasmen, Viren, Chlamydien, Trichomonaden und Pilze (vor allem Hefepilze) verursacht - zum Unterschied von der spezifischen Urethritis (Tripper), die von Tripperbakterien (Gonokokken) verursachte Harnröhrenentzündung.

Pilzinfektionen des Genitals:

Infektionen mit Herpes Virus Typ II (Herpes genitalis z.B.) zur Unterscheidung von Herpes simplex labialis, z.B. an der Lippe (Fieberblase), Typ I. Infektionen mit Warzenvirus (Feig- oder Feuchtwarzen: Condy-

lomata accuminata); Mollusca contagiosa (Poxvirus-Dellwarzen); Phthiriasis inguinalis (Filzläuse - Pediculi pubis); Scabies (durch Krätzmilbe).

In jüngster Zeit werden allerdings auch Pyodermien (eitrige Infektionen) der Genitalregion, die Serumhepatitis (Gelbsucht) durch Hepatitis Virus B und die Dysenterie (Ruhr) zu den genitalen Kontaktinfektionen gerechnet, weil das Hepatitis-Virus Typ B auch durch den Geschlechtsverkehr und die Entamoeba histolytica (Erreger der Amöbenruhr) sowie die Shigellen (Erreger der bakteriellen Ruhr) durch homo- oder heterosexuellen Anogenitalkontakt (Arschficken) übertragen werden können.

Sicherlich ist es möglich, auch noch weitere Infektionen auf sexuellem Weg zu erwerben, z.B. Diphtherie, Tuberkulose und andere. Eine Ausweitung des Begriffs ins Uferlose ist zu befürchten. Darum sollte die Trennung zwischen "GK" und anderen genitalen Kontaktinfektionen bei aller Reformbedürftigkeit der Begriffe so lange erhalten bleiben, bis eine bessere Definition gefunden ist.

Somit sind alle Krankheiten, mit denen wir uns in den nächsten Folgen zu befassen haben, kurz umrissen.

Medizinalrat Fontane

LESBENKONTAKT

FRAUENZIMMER

Lesbenliteratur und Bücher über Homosexualität gibt es in der Frauenbuchhandlung - die Bücher werden auch per Nachnahme verschickt. Bestellungen sowie nähere Informationen:

FRAUENZIMMER: Langegasse 11, 1080 Wien. Tel.: 43 86 78
Öffnungszeiten:
Buchhandlung: Mo-Fr 10 - 18h
Sa 10 - 13h
Café (nur für Frauen!):
Di - Fr: 14 - 24 h
Sa + So: 18 - 24 h.

EIN NEUES LOKAL

Rotes Licht, laute Musik, Spiegel ringsum - wo bin ich? In einem franken Puff? Nein! In einem schwulen Lokal.

Das ist nicht originell; in einer franken Disco könntest du auch sein. Das einzige schwule Lokal in Wien, in dem ich mich richtig unterhalten kann, das ist die alte Lampe. Für dich! Ja, für mich. Das ist für jeden anders.

Aber ein Lokal, das nicht nach Nachtleben schmeckt, gemütlich, aber nicht auf Boudoir getrimmt, wo du Zeitung lesen kannst und dir nicht als Einladung zum Frühstück ausgelegt wird, wenn du wen ansprichst, wo du nicht zu schreien brauchst, um dich verständlich zu machen, und Gesichter siehst, wie sie sind, wo du nicht konsumieren mußt, so ein Lokal für Schwule gibt es bislang noch nicht in Wien; aber bald!

Das Vereinslokal der HOSI soll diese Voraussetzungen erfüllen - und mehr: die Zeitungsgruppe soll hier redaktions-sitzen können, die Donationsgruppe Geld zählen, die Ledergruppe unter sich sein, die Theater- und Improvisationsgruppe exzessiv brüllen dürfen, die Langlaufgruppe Trockenschwimmen und der Chor Ständchen bringen. Dann und wann wird die Delegiertenkonferenz tagen.

Innerhalb des Vereins ist schon diskutiert worden, wie das alles unter einen Hut zu bringen sei, zu vereinen mit zwanglosem Treffen und entspannender Atmosphäre. Geeignet haben wir uns soweit, als notwendig war, die baulichen Voraussetzungen zu schaffen. Schon vor Monaten entstand das räumliche Konzept, das Ihr auf unserem zweiseitigen Superposter erkennen könnt. Von

den beiden großen Räumen kann wahlweise der vordere oder der hintere genützt werden, oder beide zusammen. Neben gemütlichem Lokalbetrieb sind im "Büro" kleine Besprechungen oder Arbeitstreffen möglich, bei Festen wird die Falttür ganz geöffnet und der Wandschrank aus dem letzten Durchgang geräumt. Im hinteren Raum kann getanzt werden; Bänke entlang den Wänden dienen größeren Versammlungen. Der vordere Raum wird Zuschauer-raum, wenn im "Büro" Theater gespielt wird (Spots sind vorgesehen) und hat sonst eher den Charakter eines Cafés. Die Freitreppe beim Eingang schließlich läßt Tuntenherzen höher schlagen - macht sie doch jeden Auftritt zum Ereignis. Ganz hinten gibt es ein Pissoir.

Wer "Die Gedanken der Gloria Kain" liest, erfährt etwas über die Farbgestaltung.

Wie wir es anstellen, Arbeitsgruppen und anderen geschlossenen Kreisen Raum zu bieten, ohne das Lokal als gemütlichen, zwanglosen und auch unverbindlichen Treffpunkt in Frage zu stellen, ist noch nicht geklärt. Einige Abende (z.B. zwei von fünf) könnten für Gruppen reserviert werden.

Um dich zu informieren, wirst du nicht mehr auf die Delegiertenkonferenzen angewiesen sein, da es ein großes Informationsbrett geben wird.

Über zwanzig verschiedene Zeitschriften der Schwulenbewegung aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich, den skandinavischen und anderen Ländern werden aufliegen.

In welcher Form die Bar betrieben werden soll, steht auch noch nicht fest. Ich meine, eine ver-

antwortliche Person und eine "Lokalgruppe" könnten sich die Arbeit teilen.

Außerdem haben wir vor, einen telefonischen Beratungsdienst zu bestimmten Zeiten anzubieten.

Unsere Telefonnummer im Lokal wird (0222) 26 66 04 sein, ist im Augenblick aber noch nicht

angeschlossen.

Das Lokal wird als Vereinslokal geführt werden; das bedeutet: grundsätzlich Zutritt nur für Mitglieder. Aber es wird Tagesmitgliedskarten geben und außerdem kann jede(r) bei der HOSI Mitglied werden.

aufgenommen im November 80



aufgenommen im November 80



Doch Schluß mit Zukunftsmusik. S 70.300,-- haben wir schon ins Lokal gesteckt, S 99.500,--² brauchen wir noch und S 2.350,--³ besitzen wir jetzt, Ende November.

Seit Juli 80 als wir die ehemalige Werkstatt in der Novaragasse 40 für S 2.700,-- monatlich mieteten (106 m² + WC im Hof, unbrauchbare Installationen), verbringt eine kleine Gruppe von

Leuten den Großteil ihrer "Freizeit" dort im Lokal bei harter, schmutziger unbezahlter Arbeit. Besonders erwähne ich Alfred, Werner und Henning. Sie sind nicht mehr der Verein als sonst ein zahlendes Mitglied, doch wenn wir sie nicht hätten ...!?

Natürlich nehmen wir von jedem Mitglied, was er gerne gibt: ein paar Zeilen für die Zeitung, die Teilnahme an einer der Gruppen,

* Es ist unsere Kontonummer bei der Creditanstalt.

² Incl. 300 bez. Arbeitsstunden. S 25.000,-- Materialkosten und Gebühren bis zur provisorischen Fertigstellung.

³ S 52.000,-- zinsfreies Darlehen von HOSI-Mitgliedern.

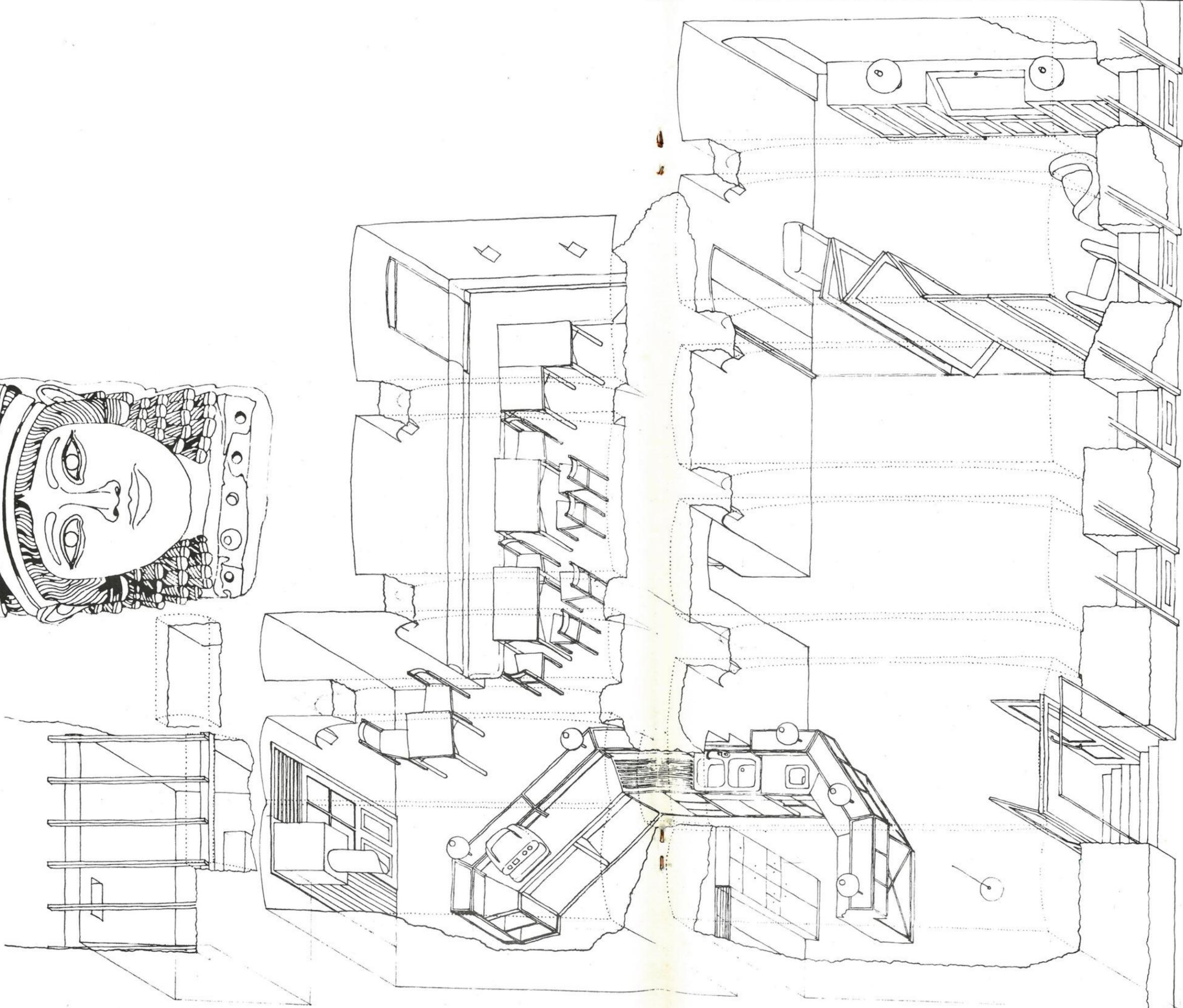
eine persönliche Bekanntschaft, gute Ratschläge, einen Kuß, eine kleine Spende ... das ist alles freiwillig, nur der Mitgliedsbeitrag ist Pflicht und das dürfte uns nicht zu wenig sein. Doch tatsächlich ist es zu wenig. Von den Beiträgen bezahlen wir - bei ca. 80 Mitgliedern - die Lokalmiete! Nicht mehr.

Natürlich hat das permanente Thema "Lokalausbau", das peinliche Schweigen auf Hennings Fragen: "Wer hat am Mittwoch Zeit?", "Wer hat am Donnerstag Zeit?", "Kann jemand am Freitag kommen?" die Gemütlichkeit in den Versammlungen an den Dienstagen oft empfindlich gestört. Manche sensible Schwester ist dem ferngeblieben, und ich weiß von einer, die dienstags - andernorts - ihr schlechtes Gewissen mit süßen Likören betäubt! Aber all die verlorenen Schafe will ich trösten: Wir haben hier fast alle ein schlechtes Gewissen: kommt zurück oder merkt Euch diese Nummer: 23-57978/00.*

Inzwischen hat sich das Vereinsleben etwas erholt. Es gibt wieder andere Themen als den Lokalausbau, die "Delegiertenkonferenzen" sind lebhafter geworden; drei Selbsterfahrungsgruppen treffen sich regelmäßig, der Chor probt optimistische Lieder und das ist sehr gut so.

In den Wänden in der Novaragasse Nr. 40 warten unzählige elektrische Leitungen, blitzblank und neu, sowie diverse andere Rohre darauf, angeschlossen zu werden, der Pissoir-Raum erscheint nun endgültig dem Hof abgerungen, seit er gedeckt ist und Lokal mit WC verbindet, die Fußbodenheizung ist fast fertig, Türstöcke wurden versetzt, Türen und Fenster abgesägt, abgeschliffen, eingepaßt, doch vieles muß noch getan werden: sämtliche Belüftungsanlagen sind herzustellen, ebenso die Bar, die Kücheneinrichtung, Garderobe, Lampen, Büromöbel, Tische, Bänke ... und hundert Kleinigkeiten. Sie aufzuzählen, würde den Rahmen dieser Zeitung sprengen.

Haben wir uns übernommen?



SS Homosexuelle Initiative von
Vereinslokal
Novaragasse 40, Wien II

Die Gedanken der Gloria Kain

Das Lamperl in den "Sieben Stufen" blitzt auf; die Jungen an der Bar blicken zur Tür. Velvet öffnet. Der schmale Flügel aus Eisen und Drahtglas schwingt auf, der obere Riegel des anderen Flügels scheppert laut zu Boden. Velvet kennt die Gefahr und ist vorher zur Seite getreten. Aus dem gleißenden Licht des Eingangs löst sich eine schlanke Gestalt. Grau, schwarz und grün steigt Gloria Kain die sieben Stufen herab. Krach! Velvet hat die Tür zugemacht. Gloria lächelt, steht zwischen Stiege und Bar und zupft sich die Handschuhe von den Fingern. Aller Augen ruhen auf ihr, alle haben sie erwartet. "Gloria Kain's Boys-Service" ist bekannt geworden in den letzten Jahren, weltweit beliebt bei Österreich-Touristen. Der Erfolg dieses Unternehmens erklärt sich ganz aus ihrer Person: Gloria hat manchen Sturm überstanden und nie an Haltung verloren. Nie verbarg sie Herzlichkeit und Wärme hinter allzu kühler Elegance, nie war sie schlampig, vergaß ihren festen Schritt oder ihre beherrschten Bewegungen. Wahrhaftigkeit im Blick, Geschäftssinn im Herzen, spielte doch stets ein Lächeln um ihre Lippen. Es blitzt neuerlich an der Tür. Gloria denkt an Rudolf und lächelt immer noch. Rudolf sitzt im oberen Stock im "Rotstülzchen": Auf dem Tischchen links neben ihm sein kleines Kassajournal, der Stempel, die Formu-

lare für die Beitrittserklärungen, die Mitgliedsausweise, das Scheckheft, Schreibzeug, Aschenbecher und kleiner Brauner. Rechts sitzt Stefan hinter einer Barriere aus Kaffeehaustischchen und wartet auf Horst. Doch Rudolf weiß das noch nicht, beugt sich über die Tische und nimmt Stefans Hände.

"Du soist net flörtn, Oide! Tua kassiern!" Krach! Velvet hat die Tür zugemacht. Glorias Lächeln löst sich von Stefans Gesicht. Florian, ihr treuer Chauffeur und Kompagnon ist neben sie getreten. Er stützt ihr Imperium nur noch indirekt, indem er Gloria stützt. Ohne ihn hätte sie nicht die Kraft zu ihrer Haltung. Seine direkte, manchmal unbeherrschte, oft vorlaute Art, mit Menschen zu reden, war einst beliebt bei manchen Männern. Beim Verein weniger. Die Mitglieder der "Homosexuellen Initiative", einer durchaus seriösen Vereinigung alleinstehender, ideal gesinnter Männer, gewannen anno 1981 mehr und mehr die Überzeugung, daß die öffentliche Sendung des Vereins höher zu stellen sei als individuelle Versuche der Selbstverwirklichung innerhalb des Vereins, insbesondere, wenn diese ein diplomatisches Auftreten nach außen erschweren oder gar unmöglich machen. Inzwischen ist aus dem Verein die "Sieben Stufen Betriebs-Ges.m.b.H." geworden, zu 51 % in Gloria Kains festen Händen.

Im Umdrehen bemerkt sie den Blick eines alten "Hosianers"*, der Florian gilt. Seltsam; ihr lächeln immer alle zu! Durch ihre dünnen Sohlen spürt sie jede Welle im Boden, der eine Farbe hat wie gestampfter Lehm; jeder Fußbreit ist ihr vertraut. Florian schließt den letzten Flügel der Falttür hinter sich und Gloria. Das "Büro" ist ein kleiner Raum, der sich mit dem großen zu einem Saal zusammenschließen läßt, indem die Falttür zurückgeschoben wird. Sehr praktisch für Feste. Rudolf war damals in der Planungsgruppe; - vor allem die Farben waren seine Idee. Es sollte alles leicht und hell und frei aussehen, nicht kahl, nicht kalt, aber auch nicht überladen, kleinkariert. Die Farben einer matriarchalen Kultur wollte er in dieses Souterrainlokal bringen, einer vorchristlichen Kultur, der kretischen, die als leicht und fröhlich gilt. Der Boden helles Ocker; Wände, Gurtbögen, Decken weiß; Bar, Eingangstüre, Rolläden, Tischgestelle und andere Eisenteile himmelblau und dunkelblau; Türen helle Fichte, Büromöbel und Faltwand: Fichtenrahmen um weiße Felder; Braune Stühle, Tischplatten aus verschiedenfarbenem Marmor, leuchtend rote Sitzpolster da und dort und rohweiße Vorhänge; so war das Idealkonzept. Vieles sieht heute anders aus. Gloria lächelt bei dem Gedanken an die Vorhänge: vielleicht würden sie in knallrot

heute besser zum Lokal passen. Ich als Puffmutter! Nein. Ich vermittele keinen Strich, sondern Gesellschaft mit Witz und Bildung. Wenn die Jungen mit Kunden ins Bett gehen, ist das ihre Sache. Diesen Satz kannst du in vier Sprachen. Aber ich habe es selbst immer so gehalten, als ich mit Florian und Hans noch aktiv war.'

"Einen Toast auf Hans", sagt Gloria, als ihr Florian den Joint reicht. Es ist alte Tradition, daß freitags vor der Abrechnung ein Joint die Runde macht. Und jedesmal, wenn Gloria zum erstenmal zieht, sagt sie: "Einen Toast auf Hans." Dann lächeln die Jungen, und manch einer denkt: "In Griechenland müßte man sein, so wie Hans".

Rudolf hatte sich immer gegen die Pläne von Hans und Florian gesträubt: "Nein, das könnte ich nie! Wenn ihr es könnt, gratuliere ich. Aber ich verstehe euch nicht. Ich will nicht moralisch werten. Für mich ist Sex so wichtig und doch so rar. Sex und Zärtlichkeit zu verkaufen, halte ich daher für besser, als sie nicht zu verschenken. Zuhören, verstehen und auf Menschen eingehen, ist eine höhere Art

der Verständigung, meine ich. Das zu spielen, gelingt mir nicht. Es zu verkaufen, ist keine Not, denn geredet wird doch mehr als gebumst." Und es war das Ideal seiner Kindheit gewesen, Hure mit Herz zu sein! Gloria seufzte: es hatte nicht dazu gereicht. Weder Geschäftssinn noch Herz. Sie selbst hatte oft zu ihm gesagt: "Wenn dir ein Herr nicht sympathisch ist, oder wenn du krank oder deprimiert bist, gib den Auftrag weiter. Dann brauchst du nicht zu lügen, dann bleibst du echt."

Rudolf und Florian schafften nicht die Wende des Vereins zu wohltemperierter Höflichkeit, das Sich-Einordnen ins Allgemeine, den Dienst am Überpersönli-

* Hosianer = ehemaliges Mitglied der ehemaligen HOSI, Abk. f. "Homosexuelle Initiative"

** Rudolf war 2. Kassier, Florian zuletzt 2. Obmann, nachdem der frühere 2. Obmann von einem stürzenden Kristalluster erschlagen worden war.

chen. Sie konnten ihre Person nicht in ihrer hierarchischen Funktion** aufgehen lassen, ohne daß ihnen doch der starke, frische, bewundernswerte Antrieb verlorengegangen wäre, welcher den Duft und Wert des Individuums ausmacht.

Zu dieser Zeit nach der bombastischen Eröffnung des neuen Lokals, als der Verein finanziell und auch sonst darniederlag, kam - schnell, mit viel Geld die Gloria. Sie griff dem Verein unter die Arme, paßte sich den neuen Umgangsformen an, ja, verfeinerte sie und schuf sich langsam, aber sicher ihre neue Wirklichkeit. Florian wurde erst ihr Chauffeur und dann ihr Partner, und Rudolf mied hinfort Vereine jeder Art.

Rudi
Gloria

Liebe Gloria!
Du bist im Irrtum mit der Meinung, es sei verächtliche Diplomatie, wenn man seine Mitmenschen nicht nur als Objekte seiner Launen, seiner "Selbstverwirklichung" betrachtet und behandelt.

In Freundschaft: der alte Franz

BENT

von Martin Sherman

11. bis 20.12.1980
20. bis 31. 1.1981
10. bis 14. 2.1981
täglich ausser Sonntag u. Montag

im
SCHAUSPIELHAUS
WIEN 9, Porzellangasse 19
Tel.: 34 01 01

Schauspielhaus Wien



Leitung Hans Gratzler

Schauspielhaus Betriebsgesellschaft m. b. H.
Porzellangasse 19
A-1090 Wien
Büro: 34 91 87
Kassa: 34 01 01

101 JAHRE GEFÄNGNIS

Aus den Statistiken des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriminalsoziologie in Wien haben wir die Zahlen über Verurteilungen, Verurteilte und verhängte Strafen gemäß der schwulendiskriminierenden Paragraphen 209 und 210 herausgefiltert und mit diesen Zahlen neue Statistiken erstellt.

Zum besseren Verständnis der Tabellen wollen wir zuerst auf die Paragraphen eingehen. Bis 1971 waren durch § 129 I B auch unter Erwachsenen homosexuelle Handlungen kriminalisiert. Durch die sogenannte "Kleine Strafrechtsreform" in jenem Jahr wurde dieser § gestrichen und an seiner Stelle vier neue antischwule §§

ins Strafgesetzbuch aufgenommen. Neben den §§ 220 (Informationsverbot) und 221 (Vereinsverbot), die hier nicht besprochen werden, handelt es sich dabei um die erwähnten §§ 209 und 210.

§ 209 lautet: "Eine Person männlichen Geschlechts, die nach Vollendung des 18. Lebensjahres

TABELLE I

Jahr	FÄLLE		ERMITTELTE TÄTER**									
	Involvierte Personen in bekannten Fällen	geklärten Fällen	Straf-mündige 6-14 Jahre		Ju-gend-liche 14-18		Erwach-sene		Ins-gesamt		Total	
			m	w	m	w	m	w	m	w		
1971	259	256	3	0	67	0	255	5	325	5	330	
1972	109	108	0	0	6	0	121	0	127	0	127	
1973	140	129	0	0	9	0	100	0	100	0	109	
1974	166	159	1	0	6	0	128	1	135	1	136	
§												
1975	§209	118	106	0	0	1	0	65	1	66	1	67
	§210	85	88	0	*	20	*	37	*	57	*	57
	zs.	203	194	0	0	21	0	102	1	123	1	124
1976	§209	101	96	0	0	1	0	75	0	76	0	76
	§210	125	124	1	*	26	*	42	*	69	*	69
	zs.	226	220	1	0	27	0	117	0	145	0	145
1977	§209	120	115	0	0	3	0	80	0	83	0	83
	§210	82	81	1	*	31	*	38	*	70	*	70
	zs.	202	196	1	0	36	0	118	0	153	0	153

Abk.: m = männlich, w = weiblich, zs. = zusammen

* Was nicht sein darf, nicht sein kann. Frauen als Prostituierte für Frauen - da müssen die Feministen noch lange kämpfen, bis ihnen diese sexistischen Juristen für so 'was einen Verbotsparagraphen erlassen.

** Ab 1975 in der Statistik als ermittelte Tatverdächtige geführt.

mit einer jugendlichen Person gleichgeschlechtliche Unzucht treibt, ist mit Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren zu bestrafen". Jugendliche Personen sind Personen unter 18 J.

§ 210 lautet: "Wer gewerbsmäßig gleichgeschlechtliche Unzucht mit einer Person männlichen Geschlechts treibt oder sich zu solcher Unzucht anbietet, ist, sofern nicht gleichgeschlechtliche Unzucht mit Jugendlichen (§ 209) vorliegt, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren zu bestrafen."

In den Statistiken des kriminalsoziologischen Instituts wird der § 129 I B erst mit dem Jahre 1975 ausgewechselt und durch die §§ 209 und 210 ersetzt, weil auch das Strafgesetzbuch erst 1975 umgeschrieben wurde und bis zu diesem Jahr dem Inhalt nach gemäß der neuen §§, aber der Form nach noch nach § 129 "Recht gesprochen" wurde.

Die Entkriminalisierung der einfachen Homosexualität schlägt sich durch eine deutliche Abnahme der Zahl der bekanntgewordenen Fälle, der ermittelten Täter und der Verurteilten in der Sta-

tistik nieder, was aus den Tabellen I und II ersichtlich ist.

Zur Tabelle I muß gesagt werden, daß ermittelter Täter nicht gleich Verurteilter ist. Gott sei Dank nicht, denn sonst wäre deren Zahl noch viel höher. Während 1971, im letzten Jahr, in dem sich das antischwule Saubermännertum in der österreichischen Richterschaft ungehemmt austoben konnte, wurden von den 256 Personen, die in geklärte Fälle verwickelt waren, 191 Personen, das sind 75 %, auch verurteilt. Für die Jahre 1972 - 74 läßt

sich kein derartiger Vergleich anstellen, weil die verurteilten Jugendlichen fehlen. 1975 wurden von 194 ermittelten Personen 86 (44 %) verurteilt. 1977 stieg der Prozentsatz wieder auf 59 an. (Vergleiche Tab. I und II.)

Daß nach 1971 noch weibliche Personen unter "ermittelte Täter" aufscheinen, obwohl die §§ 209 u. 210 Lesben nicht betreffen, und daß unter den wegen Verstosses gegen § 209 ermittelten Täter auch Jugendliche angeführt sind, läßt sich durch die "Mittäterschaft" dieser Personen erklären.

Ab 1973 ist sowohl wieder eine deutliche Zunahme der bekanntgewordenen Fälle als auch ein Ansteigen der Verurteilungen festzustellen.

Was die regionale Verteilung der Zahl der Täter betrifft, so führt klarerweise das Bundesland Wien als volkreichstes, gefolgt von OÖ, Salzburg und

Forts. S.27

TABELLE II

DIE RECHTSKRÄFTIG VERURTEILTEN PERSONEN UND DIE STRAFEN, DIE ÜBER SIE VERHÄNGT WURDEN

Jahr	Verurteilte	DAVON WAREN				S T R A F E N					
		w	j	m	w	Kerker		Arrest		Sonstige	
						be-	unbe-	be-	unbe-		
						dingt	dingt	dingt	dingt		
nach § 129 I B	1971	191	2	26	110	1	75	63	35	3	15
	1972	57	0	*	31	0	29	22	6	0	0
	1973	60	0	*	17	0	31	23	6	0	0
	1974	47	0	*	17	0	33	13	1	0	0
Jahr	Verurteilte	DAVON WAREN				Freiheitsstrafe		Geldstrafe		Sonstige	
		Erwach-sene	Jugend-liche	be-	unbe-	be-	unbe-				
		nv	v	nv	v	dingt	dingt	dingt	dingt		
nach den §§ 209 und 210	1975	86	35	37	8	6	37	33	3	11	2
	1976	104	31	56	9	8	49	47	1	5	2
	1977	115	33	58	12	12	53	48	3	6	5
	1978	75	27	35	5	8	35	25	5	8	2

* In den Jahren 1972 - 74 beschränkt sich die Statistik auf die Erfassung der wegen gleichgeschlechtlicher Unzucht mit Jugendlichen verurteilten Erwachsenen. Es scheinen also keine Jugendlichen (§ 210) in der Statistik auf.

Ab 1975 Änderung der Statistik des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriminalsoziologie sowie Abschaffung der Kerkerstrafe.

Abk.: j = jugendlich, nv = nicht vorbestraft, v = vorbestraft

se Menschen für etwas verurteilt werden, was in anderen Ländern längst nicht mehr bestraft wird. Denn vor zehn Jahren, als Österreich (38 Jahre nach Dänemark u. 27 Jahre nach Schweden) gerade Homosexualität unter Erwachsenen entkriminalisierte, glichen die ersten Länder die Schutzaltersgrenze für homosexuelle Handlungen jener für heterosexuelle an. Eine einheitliche Altersgrenze gibt es heute bereits in den Niederlanden, in Norwegen (16 Jahre), in Dänemark, Schweden und Polen (15) und in Japan und Spanien (12). Gäbe es wirklich haltbare Argumente gegen eine solche Liberalisierung, hätten sie diese Länder nicht durchgeführt. Wir werden aber sicher nicht wieder vierzig Jahre warten, bis Österreich seine antiquierten Gesetze abschafft. Zehn Jahre haben wir inzwischen ohnehin schon wieder gewartet.

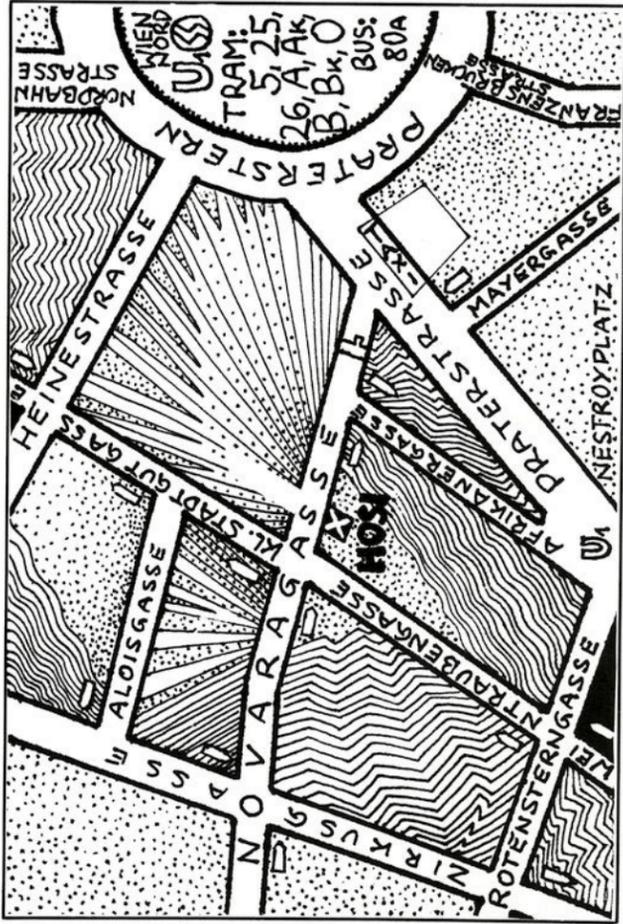
Auswertung und Text: Kurt

bestraft waren. Überhaupt überrascht auf den ersten Blick die Tatsache, daß die Mehrzahl (!) der Verurteilten vorbestraft waren. Doch verwundert es uns Schwüle nicht, daß Vor- bzw. Gefängnisstrafen Homosexualität nicht "heilen".

Nimmt man nun die mittlere Dauer der in der Statistik (Tab. III) benützten Strafausmaße und multipliziert sie mit der Zahl der Verurteilten, kommt man auf folgende Zahlen: In den vier Jahren von 1975 - 78 wurden in Österreich 327 (!) Personen zu 2119 Monaten Gefängnis, 42 Personen zu sonstigen Strafen verurteilt. Von den 2119 Monaten Gefängnis wurden 903 bedingt verhängt. Die Differenz, 1216 Monate, bedeuten 101 Jahre Gefängnis! 380 Verurteilungen in 4 Jahren! Das sind unglaubliche, enorme Zahlen.

Umso schlimmer nehmen sie sich aus, wenn man bedenkt, daß die-

LAGEPLAN des HOSI-Lokals



der Steiermark. Die Reihenfolge ist aber von Jahr zu Jahr verschieden. Auffällig ist auch, daß Vorarlberg, das kleinste Bundesland, in manchen Jahren Tirol, das Burgenland und Kärnten übertrumpft.

Zum Alter der ermittelten Täter ist zu sagen, daß ihre Zahl im Falle des § 209 in den Altersgruppen 14 - 18 und 18 - 25 Jahre am größten ist, wobei sich aber beide Gruppen ziemlich die Waage halten.

Auch in der Verurteilten-Statistik merkt man deutlich die Zäsur, die die Kleine Strafrechtsreform hinterlassen hat. So fiel die Zahl der wegen homosexuellen Handlungen verurteilten Erwachsenen von 165 (!) im Jahre 1971 auf 57 im Jahre 1972; sie ist aber seither wieder ständig im Steigen begriffen.

Die Strafen, die über die in Tabelle II angeführten Verurteilten verhängt wurden, sind in Tabelle III näher aufgeschlüsselt. Hierbei ist erwähnenswert, daß in den Jahren bis 1974 über Vorbestrafte nie Arrest-, sondern immer Kerkerstrafen verhängt wurden.

Wie aus einer weiteren Statistik aus dem Jahre 1975 hervorgeht, hatten von den 43 wegen § 209 Verurteilten acht einschlägige Vorverurteilungen. Von den (ebenfalls 43) wegen § 210 Verurteilten (davon 14 Jugendliche) waren sieben (1) einschlägig vorbestraft. Die Zahlen in Klammer geben die Jugendlichen an. Die Zahl der Vorbestraften erhöht sich natürlich, wenn man nicht nur die einschlägigen Vorverurteilungen in Betracht zieht. Für dasselbe Jahr sehen die betreffenden Zahlen - wenn man sämtliche Vorstrafen berücksichtigt - folgendermaßen aus:

§ 209: 43 Verurteilte, davon 14 vorverurteilt.
 § 210: 43 (14) Verurteilte, davon 29 (6) vorverurteilt.
 Erstaunlich dabei ist, daß von den 29 Vorbestraften, die im Sinne des § 210 verurteilt wurden, nur sieben einschlägig vor-

TABELLE III STRAFAUSMASS

Jahr	Erwachsene Jugendliche*	Verurteilte	K E R K E R												A R R E S T						Sonstige Strafen
			bis 1	1-3	3-6	6-12	über 12	bis 1	1-3	3-6	6-12	über 12	bis 1	1-3	3-6	über 6	bis 1	3-6	6-12		
1971	Erwachsene Jugendliche*	165	4	25	30	6	2	15	26	14	6	1	14	6	2	1	1	3***			
1972	Erwachsene**	57	6	18	5	5	3	12	6	1	1	3	2	2	4	1	1	12****			
1973	Erwachsene**	60	1	17	9	4	4	10	9	1	1	2	4	1	1	1	1				
1974	Erwachsene**	47	18	10	5	5	1	6	5	1	1	1	1	1	1	1	1				
1975	Jugendliche ² Erw. § 209	14	4	1	5	1	1	3	5	4	1	1	1	1	1	1	1	2*****			
1975	Erw. § 210	43	1	11	9	1	6	8	4	4	1	1	1	1	2	1	1	1*****			
1976	Jugendliche ² Erw. § 209	17	4	7	12	14	2	1	3	13	2	1	1	1	1	1	1	1*****			
1976	Erw. § 210	51	1	2	4	2	6	13	4	4	2	1	1	1	1	1	1	1*****			
1977	Jugendliche ² Erw. § 209	24	2	5	8	13	4	4	4	5	2	1	2	2	2	2	2	5*****			
1977	Erw. § 210	39	2	1	7	10	8	12	5	2	1	1	1	2	2	2	2	5*****			
1978	Jugendliche ² Erw. § 209	13	1	3	3	10	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1			
1978	Erw. § 210	34	1	1	5	10	4	4	5	1	1	1	1	1	1	1	1	1 ³			

* Für Jugendliche waren keine Kerkerstrafen vorgesehen.
 ** Siehe Fußnote * der Tabelle II.
 *** Straflosigkeit nach § 263 StPO
² natürlich nur nach § 210

**** "Aussetzen des Ausspruchs über die Strafe" und "Ernennung", nur für Jugendliche
 ***** Bedingte Verurteilung lt. § 13 Jugendgerichtsgesetz
³ Unbedingte Unterbringung in einer Anstalt für entzündungsbedürftige Rechtsbrecher (?? Hoffentlich wollte man den Betroffenen nicht von seiner Homosexualität entwöhnen!)



IGA



GRIECHENLAND

Im November 80 fand in Athen der Prozeß gegen "Amphi", die Zeitung der griechischen Schwulenorganisation AKOE statt. Amphi wurde wegen des Abdruckes eines Gedichts von Nikos Spanias (Autor von "My Poetics"), in dem das Wort "Schwanz" vorkam, und einer Zeichnung eines nackten



"Υπάρχει τόση ποίηση χωρίς την ποίηση που δεν υπάρχει λόγος να γράφω ποίηση... αλλά αφού επιμένετε άλλοτε είμαι ένα φουριόζικο καυλί κι άλλοτε πάλι είμαι ένας άφαντος φαλλός τρυπωμένος όπως ούρα σκυλιού κάτω απ' τα σκέλια του είμαι παχύς άχρωμος και άποκρουστικός είμαι άφρατος και σεξουαλικός είμαι άσθματικός κι επιβρωμένος είμαι ένα δυνατό καυλί είμαι ένα στόμα δίχως δόντια είμαι μία άνοιχτή πληγή ματωμένη είμαι ένας τροχός μία ρόδα που γεννά τριαντάφυλλα ή ποίηση που δεν έχει κλειδιά κι έντούτες... είμαι ό άρματός της καθαρής εικόνας."

Mannes im Dezember 79 beschlagnahmt. Den Verantwortlichen der Zeitschrift, die gemäß eines Gesetzes, das "anstößige Publikationen" verbietet, angeklagt sind, droht eine hohe Geldstrafe oder ein totales Verbot der "Amphi". Am 14. Juli fand bereits der erste Prozeß statt, wurde jedoch wegen der Abwesenheit Spanias', der in New York, wo er seit 30

Jahren wohnt, im Spital lag, und einiger Zeugen der Verteidigung, darunter der Abgeordneten Melina Mercouri, vertagt. Damals kamen auch Vertreter der International Association of Gay Women and Men (IGA) nach Athen. Vor griechischen Botschaften in aller Welt fanden Demonstrationen statt. Bis zum neuerlichen Gerichtstermin gab AKOE eine neue Zeitung ("Lambda") heraus. Unterdessen hat AKOE britische Schwulenreisebüros zu einem Boykott von Mykonos aufgerufen, was diese aber teilweise aus kommerziellen Gründen ablehnten. Die Niederlande weigerten sich, den Beitrittsvertrag Griechenlands mit den Europäischen Gemeinschaften (Griechenland ist ab 1.1.81 zehntes EG-Vollmitglied) zu unterzeichnen, weil die Athener Regierung die antischwulen Nazi-Gesetze aus der deutschen Besatzungszeit neuerlich reaktivieren will. Ein ähnlicher Versuch wurde 1978 durch internationale Proteste verhindert. Über den Ausgang des Prozesses können wir erst in der nächsten Nummer der LN berichten.

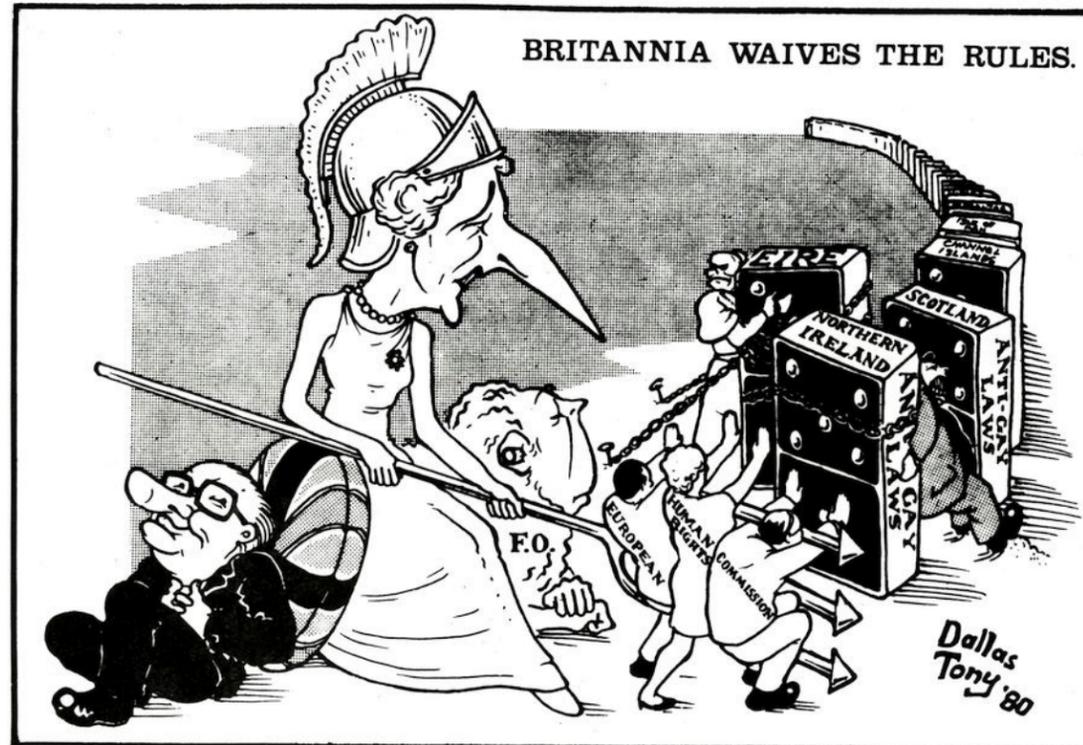
VEREINIGTES KÖNIGREICH

Endlich wurden die schottischen Schwulengesetze, die Strafen bis zu lebenslangem Gefängnis für homosexuelle Handlungen unter Erwachsenen vorsahen, an jene in England und Wales angeglichen. Die Scottish Homosexual Rights Group wird ihren Kampf um Gleichberechtigung jedoch fortsetzen, beträgt die Altersgrenze für homosexuelle Beziehungen in Großbritannien doch immerhin 21 Jahre, für Heteros hingegen 16. Weniger glücklich sind die Nordiren dran. Obwohl die britische

Regierung im März 80 von der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg wegen der schwulen Sondergesetzgebung in Nordirland verurteilt wurde, weigerte sich die Regierung in London, die nordirischen Paragraphen, die 10 Jahre bis lebenslanges Gefängnis für homosexuelle Handlungen - auch unter Erwachsenen - vorsehen, an die britischen Gesetze anzugleichen. Daraufhin kam der Fall in die nächste Instanz, den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg, der gleichfalls erklärte, die antischwulen Sondergesetze in Nordirland stellen einen Bruch der Menschenrechte dar, "auch wenn die Mehrheit der Bevölkerung Nordirlands homosexuelles Verhalten aus moralischen Gründen mißbilligt". Übrigens gab die Kommission - wie schon in früheren Fällen - dem Kläger, einem Mitglied der Northern Ireland Gay Rights Association in jenem Punkt nicht recht, daß es sich bei dem unterschiedlichen Schutzalter für hetero- und homosexuelle Beziehungen um eine menschenrechtsverletzende Diskriminierung handle.

Im Jänner 1981 wird voraussichtlich der Prozeß gegen die fünf Angeklagten des Paedophile Information Exchange (PIE) stattfinden. Die Anklage lautet auf "Verschwörung zu Untergrabung der öffentlichen Moral" und bezieht sich auf eine unregelmäßig erscheinende Publikation mit einer Kontaktseite für persönliche Anzeigen der PIE-Mitglieder. Einige von ihnen sind argen Verfolgungen (Hausdurchsuchungen) durch Polizei und Justiz ausgesetzt, verloren ihre Arbeitsplätze. Boulevard-Presse, die konservative Abgeordnete Mary Whitehouse

BRITANNIA WAIVES THE RULES.



"Britannien setzt sich über alle Regeln hinweg."

Gestohlen aus "Gay News".

(Englands Anita Bryant) sind zusammen mit der neofaschistischen National Front zum Kampf nicht nur gegen PIE angetreten, sondern machen jede öffentliche Debatte über Pädophilie unmöglich, wobei sie sich die Empörung der britischen Öffentlichkeit über die momentane Kinderpornowelle zu Nutze machen. Veranstaltungen der PIE werden durch Bedrohung jener Organisationen, die Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, verhindert. Besagtes Gesetz sieht als Höchststrafe lebenslanges Gefängnis vor; sie wird auch im PIE-Fall gefordert. Das Gesetz findet praktisch universale Anwendung. Bestraft es denn nicht nur die Untergrabung der öffentlichen Moral, sondern die bloße Konspiration dazu. Die Ankläger brauchen deshalb auch nicht nachweisen, daß die Untergrabung stattgefunden hat, daß irgendjemand irgendein Schaden zugefügt wurde. Die britische Gesetzeskommission empfahl jedoch schon dreimal, dieses Gesetz ("conspiracy to corrupt public morals") abzuschaffen.

Die britische Botschaft in Wien bekam einen Protestbrief von uns; in Stockholm organisierten die Schwulen eine Demo, an der auch die Sängerin Joan Baez teilnahm.

IRLAND

Die Länder der Britischen Inseln halten die Menschenrechtskommission in Straßburg ganz schön auf Trab. Nachdem das Oberste Gericht in Dublin entschied, daß die antischwulen Gesetze aus den Jahren 1861 und 1885, die 10 Jahre bis lebenslanges Gefängnis für homosexuelle Handlungen (auch unter Erwachsenen) vorsehen, nicht verfassungswidrig wären, steht der Straßburger Kommission jetzt auch eine Klage des irischen Schwulenaktivisten David Norris ins Haus. Hätte Irland diese Gesetze aufgehoben, hätte Österreich diesem Land den traurigen Ruf, die strengsten Gesetze gegen Homosexuelle in Westeuropa zu haben, abgelaufen.

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Die Bundestagswahlen sind vorbei - Strauß wurde nicht Kanzler. In der Endphase des Wahlkampfes polarisierten sich die Haltungen der Parteien zu den Homosexuellen, wodurch diese ein nicht un-

wesentlich wahlentscheidender Faktor waren.

Nachdem die Beethovenhallen-Veranstaltung "Parteien auf dem Prüfstand" im Juli in Bonn chaotisch geendet hatte (einige Desperados aus Kinderkommunen besetzten das Podium und machten so die einjährige Vorbereitungsarbeit der deutschen Schwulengruppen zunichte), löste sie nicht nur Streit zwischen Kölner und Berliner Gruppen aus, sondern führte auch zu einem Imageverlust der Alternativler, was sich bei den Wahlen negativ für "Die Grünen" ausgewirkt hat. Die kleine liberale FDP, die fürchten mußte, die Fünf-Prozent-Hürde für den Einzug ins Parlament nicht zu schaffen, setzte völlig auf die Schwulen. Sie nahm folgenden Passus in ihr Wahlprogramm auf: die noch bestehenden Diskriminierungen müssen abgebaut werden, um Homosexuelle rechtlich und gesellschaftlich gleichzustellen. Daher ist der § 175 zu streichen. (Schutzaltersgrenze für Homos 18 Jahre; für Heteros beträgt sie 14 bzw. 16.) Das Wahlprogramm ist kein Parteiprogramm und für die FDP, die mit der SPD Koalitionsverhandlungen führen muß, ist es noch weniger bindend. (Nach der Wahl forderten die deutschen Schwulen

-gruppen die FDP durch ganzseitige Inserate in einer Frankfurter Zeitung auf, ihre Wahlversprechen bei den Koalitionsverhandlungen durchzusetzen.)

Die FDP wurde wegen ihres unverhohlenen Werbens um die Schwulen von der CSU kritisiert, wobei deren Politiker äußerst schwulenfeindliche Äußerungen ("Perverse") taten. Das dürfte kurz vor der Wahl noch vielen potentiellen schwulen CDU-Wählern die Augen geöffnet haben: auch wenn sie CDU wählten, der Kanzler käme aus der homofeindlichen CSU. Durch die FDP-Schwulenanbiederung wurden viele Schwule aus ihrem Dilemma befreit, entweder eine schwulenfeindliche Partei (auch die SPD kann man als solche bezeichnen) oder die Grünen, die zwar einen eigenen schwulen Kandidaten aufgestellt hatten, aber so ein leicht linkes Image haben, zu wählen. Viele Schwule, die zwar nicht ihre ärgsten Unterdrücker wählen wollten, aber doch bürgerlich stimmen wollten, dachten, beruhigten Gewissens ihre Stimme der FDP geben zu können. Hoffentlich geht ihre Rechnung auf.

Sicher ist, daß das Wahlverhalten der 2 - 3 Millionen Homosexuellen in der BRD nicht unwesentlich am Wahlerfolg der FDP, die schließlich über zehn Prozent der Stimmen erreichte, mitverantwortlich war. Die Grünen mit eigenem Schwulenkandidaten blieben unter zwei Prozent und konnten nicht in den Bundestag einziehen.

IGA

Die erste Internationale Lesbenkonferenz der International Association Of Gay Women And Men wird vom 27. bis 31. Dez. 80 in Amsterdam stattfinden.

Kurt

In dieser Nummer stellen wir Euch eine der ältesten noch existierenden Schwulenvereinigungen, wenn nicht sogar die älteste überhaupt, vor: den dänischen Verband von 1948, Forbundet af 1948. Nachfolgender Bericht ist teilweise ein Auszug aus einem Artikel, den Per Kleis Bønnelycke zum 30. Jubiläum von F-48 geschrieben hat.

FORBUNDET AF 1948

Landsforening for bøsser og lesbiske

Wie der Name schon sagt, wurde F-48 im Jahre 1948 gegründet. Die Gründung des Vereins erregte damals großes Aufsehen, obwohl Homosexualität unter Erwachsenen in Dänemark bereits seit 1933 (!) straffrei war. Die Forderung nach Verbot von Forbunds erstem Vereinsblatt "Vennen" (Der Freund), das 1949 zum erstenmal erschien, wurde laut. Aber auch unter den Homosexuellen fanden die Pioniere der dänischen Schwulenbewegung wenig Unterstützung für diese neue Offenheit. Auch blieben die Folgen für die Gründer nicht aus. Einer von ihnen, Axel Axgil, mußte aus der politischen Partei, bei der er Mitglied war, austreten. Er verlor seine Arbeitsstelle und Wohnung und zog daraufhin nach Kopenhagen.

Bald wurden Ableger von F-48 in Norwegen und Schweden gegründet. In den 50er Jahren verschärfte sich das Klima, als der unter Dänemarks Schwulen berüchtigte Polizeiinspektor Jersild einen positiv eingestellten Polizeianwalt bei der Kopenhagener Polizei ablöste. Es begann eine richtige Hetzjagd unter Jersild, der seine Theorien über die Verführung von Jugendlichen und von der Schädlichkeit der Homosexuellen für die Gesellschaft in penetranter Weise überall verbreitete. Viele Schwule verfin-gen sich in der Rechtsmaschine wegen Gesetzesübertretungen, die heute straffrei sind. Die Folgen für F-48 waren Uneinigkeit über die Haltung zu den Behörden und ein Mitglieder-

schwund. "Vennen" ging ein. Nach einer Übergangsperiode entstand "Pan"; Forbunds Zeitschrift heißt auch heute noch so. Nach einer Übergangsperiode fand 1958-59 nach dem Chaos eine Wiedererstehung statt. Sowohl "Pan" als auch F-48 nahmen eine kritische Haltung zu den Behörden ein.

Radio und Presse waren für die damalige Behandlung von Homosexuellen mitverantwortlich. Der Druck der Medien und damit wohl auch der Bevölkerung wurde 1961 so groß, daß die Politiker der Forderung nach Gesetzesverschärfung nachgaben. Das Folketing nahm einen Gesetzesvorschlag an, der den zahlenden Part eines homosexuellen Prostitutionsverhältnisses kriminalisierte, wenn der Zahlungsempfänger unter 21 Jahre war. 1965 wurde dieses Gesetz wieder abgeschafft, denn ab damals ergaben sich im Folketing Diskussionen über Homosexualität und der Dialog zwischen Abgeordneten und Schwulen begann.

In Else-Merete Ross hatte F-48 eine langjährige politische Bundesgenossin gefunden. Sie brachte weitere Vorschläge zur Liberalisierung ein und 1967 wurde homosexuelle Prostitution rechtlich mit der heterosexuellen gleichgestellt. Ende der 60er Jahre forderte Ross gleiche Altersgrenze für hetero- und homosexuelle Beziehungen, man diskutierte, wie man schwule Formen des Zusammenlebens auf eine gesetzliche Basis stellen und wie man die Erbrechte regeln könnte. Gleichzeitig passierte Ende der

60er Jahre in anderen Bereichen eine Liberalisierung, die auch den Schwulen zu gute kam: die Pornografie-Gesetze und der Paragraph, der das Tragen von Kleidern des anderen Geschlechts verboten hatte, wurden abgeschafft.

Auch der dänische Rundfunk wurde unter dem Eindruck der neuen Zeiten ganz milde. Echte Sexualaufklärung wurde sogar im Schul-funk gebracht.

Der Generationenwechsel im Vorstand von F-48 in den Jahren 68 - 70 bedeutete eine Radikalisierung nach außen und ein erhöhtes Aktivitätsniveau auf Vereinsebene. Das Vereinsblatt "Pan" wurde eine Schwulenzeitschrift.

1969 eröffnete F-48 eine Unter-Abteilung außerhalb von Kopenhagen. Seit Anfang der 50er Jahre gab's keine solche mehr. Nach dieser Filiale in Ålborg folgte ein Jahr darauf eine in Århus.

1970 erwarb F-48 ein eigenes Haus in Kopenhagen.

1971 beschloß F-48 eine Veranstaltung zum Christopher Street Liberation Day zu organisieren, was auf heftigen Widerstand bei einem Teil der Mitglieder stieß. Diese Veranstaltung wurde aber ein großer Erfolg, deren Vorteile offenkundig waren: Die Öffentlichkeit konnte richtige lebende Schwule bestaunen, während gleichzeitig die Minderheit aus ihrer Unterdrückung zielbewußt hinausspazierte. Der Christopher Street Liberation Day im Kopenhagener Fælledpark ist eine feste Tradition geworden, an der jedes Jahr hunderte Menschen teilnehmen.

1976 glich das Folketing endlich die homosexuelle Altersgrenze an die heterosexuelle an (15 Jahre).

Seit Ende der 60er Jahre begannen sich die Schwulen zu politisieren. Es entstanden die ersten sozialistischen schwulen Studentenorganisationen. Als 1971 dänische Anarchisten, Provos und Spontis ein aufgelassenes Militärgelände mitten in Kopenhagen besetzten und dort die Freistadt Christiania ausriefen, folgten ihnen auch radikale Schwule und gründeten die Befreiungsfront

der Schwulen BBF (Bøssernes Befrielsesfront). Heute bewohnen sie immer noch das Schwulenhäus in Christiania, ziehen mit ihrer Theatergruppe durch Dänemarks Fußgängerzonen, arrangieren Feste und arbeiten mit F-48 zusammen.

1974 entstand die Lesbisk Bevægelse (Lesbische Bewegung).

1977 änderte F-48 seinen Untertitel von "Landesverband für Homophile" in "Landesverband für Schwule und Lesben" und hat sich somit der allgemeinen Sprachentwicklung angepaßt. Das dänische Wort für Schwuler (bøsse) war vor einigen Jahren noch ein häßliches Schimpfwort, doch infolge der Befreiungsbewegung in den 70-er Jahren verbreitete es sich immer mehr und löste "Homophiler" ab, das früher das allgemein verbreitete war, über das man aber heute nur mehr grinst,

weil es sehr antiquiert klingt.

F-48 wendet sich in seinem Grundsatzprogramm gegen die männerdominierende Klassen- und Konkurrenzgesellschaft mit ihrer Hetero-Indoktrinierung und ihren Rollenmustern. Er sympathisiert mit anderen unterdrückten Gruppen sowie mit der Freistadt Christiania. Seine nächsten Ziele sind die Herabsetzung des Schutzalters auf 14 Jahre und ein Anti-Diskriminierungsgesetz. Dieses Jahr eröffnete F-48 ein neues Vereins-Haus in der Knabrostræde 3, einer Seitengasse von Kopenhagens Fußgängerstraße Strøget; für das Haus wendete F-48 ungefähr acht Millionen Schilling auf. Spenden an F-48 können übrigens von der Steuer abgesetzt werden!

Kurt

BÜCHER-HERZOG

1060 WIEN, MARIAHILFER - PASSAGE

TEL. 56 11 97

Monatliche Veröffentlichungen: him-applaus, Du und ich, Don, Gay-Journal

Ausländische Magazine, wie: numbers, Vulcan, blue boy, Chevron usw.

BORELL, "Verdammt noch mal, ich lebe noch!"
"Romeo und Julius" à S 52,40
"Lockruf"

"Der Schwuchtel peter" für schlimme Kinder S 46,20

M. Denny, "LOVERS", zwei Männer und ihre Geschichte S 200,-

M. Siem, "COMING OUT", Hilfen zur homosexuellen Emanzipation S 169,40

W. Masters, "HOMOSEXUALITÄT" S 277,-

Rosa Kalender, Schwuler Kalender, Männerkalender, Knabenkalender, Lederkalender etc.

DER BUCHHÄNDLER, DER SICH BEMÜHT!

+

„BENT“

ODER DIE MÄNNER MIT DEM ROSA WINKEL

Das Wiener "Schauspielhaus" in der Porzellangasse 19 gibt ab 11. 12. 1980 "Bent oder die Männer mit dem Rosa Winkel" von Martin Sherman in einer Inszenierung von Hans Gratzner.

Und das ist uns Anlaß, Euch auf die tragische Situation der Homosexuellen in der Ära des "tausendjährigen" faschistischen Reiches aufmerksam zu machen.

Ein schwules Freundespaar, der jüngere ein "Traumtänzer", in Ausbildung, mit gelegentlichen Auftritten in Cabarets; der weniger jüngere Max (dargestellt von unserem Gesprächspartner), Sohn aus reichem Hause, mit der Familie wegen seiner Homosexualität überworfen und von ihr ausgestoßen, durchaus mit Beziehungen, ein eher zwielichtiger Geschäftemacher, der - wenn die Gelegenheit sich bietet, auch mit Kokain handelt, seinen persönlichen Vorteil wahrnehmend; die beiden leben in Berlin der 30er Jahre, in biederem kleinbürgerlichen Milieu. Beide sind politisch nicht sehr bewußt und kommen eher unbeteiligt und zufällig in die mörderischen Klauen des Nazi-Regimes.

Zufällig, da eine Bumsfreundschaft von Max in der Wohnung des Freundespaars von der Gestapo aufgegriffen und erschossen wird. Dieser 'Lover' kam aus dem Dunstkreis Röhm's, des homosexuellen SA-Chefs. Die für die Homosexuellen schlimmste Zeit der todbringenden Verfolgung. Dem Freundespaar gelingt die Flucht aus ihrer Wohnung, fürs erste können sie sich dem Zugriff der Gestapo entziehen. Die Flucht führt sie zunächst zu Greta, einem schwulen Kabarett-Chef, der ihnen die Augen über die Gefahr des faschistischen Regimes öffnet, die Todesgefahr für Schwule. Greta, da Ehemann

und Vater zweier Kinder, fühlt sich sicher genug trotz der einsetzenden Verfolgung.

Schließlich werden die Freunde auf der Flucht von der Gestapo aufgegriffen und ohne Aburteilung ins KZ transportiert. Auf dem Transport, im Viehwaggon, sind sie Opfer bestialischen Zugriffs schweinisher Nazischergen. Max wird gezwungen, auf seinen schon fast todgeschundenen Freund einzuschlagen, er muß ihn verleugnen, einzige Chance, den Würgegriff der Faschisten im Zug zu überleben, er - der Jude und Homosexuelle. Der Freund stirbt zu Füßen seines Partners - verleugnet.

Ab dem nächsten Bild, KZ, ist es mehr ein Zweipersonenstück. Max erlebt (schon im Zug), wie man möglicherweise doch überleben kann. Von den Nazischergen gezwungen, bumst er die Leiche eines dreizehnjährigen Mädchens, was ihm des Rosa Winkel erspart, er braucht "nur" den Judenstern tragen. Die mit dem Rosa Winkel waren nämlich die letzte Kategorie im KZ, auch unter den Mit-Häftlingen.

Im KZ entwickelt sich eine Liebe zwischen Max und Horst, gleichfalls Rosa-Winkel-Träger, einem bewußten und sich bekennenden Schwulen, der auch die Hirschfeld-Petition unterschrieben hat. Das Stück zeigt eine bewegende Liebesszene zwischen Max und

Der Rosa Winkel war die Kennzeichnung der homosexuellen Häftlinge in den Nazi-KZs und war ein Stoffabzeichen, das mit der Häftlingsnummer auf der Lagerkleidung aufgenäht war.

Mit einem der beiden Hauptdarsteller, Ralf Schäfer, und der Dramaturgin des Stückes sprachen Reinhardt und Manfred von der HOSI. Hier wollen wir den Inhalt des Stückes erzählen und das Gespräch selbst inhaltlich und teils wörtlich wiedergeben.

Horst im Steinbruch. Beide verrichten dort todbringende Arbeit - sie tragen Steinbrocken von einem Haufen zum anderen und dann wieder zurück. Bei diesem Hin und Her begegnen sie sich jeweils für Momente am Weg, lieben sich - in Worten, "Du bist mir ganz nah", "Ich umfasse Dich ganz fest", "jetzt fühle ich Dich in mir"...

Die Liebe der beiden wird entdeckt, und Horst wird ein grausames 'Spiel' befohlen. Er soll seine Häftlingsmütze in den elektrischen Zaun, der das Gelände umgibt, werfen und sie holen. Um im Zaun zu sterben oder "auf der Flucht" erschossen zu werden. Doch Horst kommt dem Befehl nicht nach und stürzt sich auf den SS-Bewacher und bricht unter Schüssen tod zusammen. Max muß den Leichnam in die bereits mit unzähligen Leichen gefüllte Grube tragen. Max springt in die Grube, zieht seine Jacke mit dem gelben Judenstern aus und die des Freundes an, die mit dem Rosa Winkel.

Unser Gesprächspartner Ralf Schäfer versucht, die Beweggründe des Schauspielhauses, "Bent" zu bringen, und seine, in dem Stück mitzuspielen, auszuführen.

- Warum spielt das Schauspielhaus dieses Stück?

- Es ist das einzige Theater in Wien, das es spielen sollte. In

anderen Ländern spielt man Bent an Staatstheatern, in Mannheim am Nationaltheater z.B., und auch in Berlin - dort wird es auch von Gratzner inszeniert - wird man es am Staatstheater bringen. Was man sich in Wien nicht vorstellen kann. Denkt an die Josefstadt. Hier im Schauspielhaus ist es besser aufgehoben.

- Warum?

- Das Schauspielhaus macht alles ein bißchen anders als andere Theater. Und es arbeiten mehrere Leute an dem Stück, die auch schwul sind.

- Bist Du schwul?

- Ja.

- Was ist Deine Intention? Was bedeutet es für Dich, diesen Max zu spielen?

- So ein Stück zu spielen, ist die Chance, so ein Thema zu popularisieren und Breitenwirkung zu erzielen. Es ist für die Gesellschaft wichtig, es zeigt ein Extrem für die Diskriminierung, schaut's: dazu kann es führen. In Chile und Persien werden immer noch Schwule gekillt. Und für die Schwulen selbst ist es wichtig, es bringt ihnen ihre eigene Geschichte. Und mir selbst ist es ein Anliegen.

- Welche Reaktion wünschst Du Dir von den schwulen Zuschauern?

- Ein bißchen mehr Bewußtsein, ein bißchen mehr Freude am Schwulsein.

- Glaubst Du, kann ein Schwuler aus dem Stück Kraft und Stärke schöpfen für sein eigenes Schwulsein oder kann das Gegenteil eintreten, Angst und damit ein noch größeres Abkapseln und Zurückziehen?

- Das Gegenteil, das wär' fatal, ja, das wäre schlimm.

Noch einige Bemerkungen zu Bent. Martin Sherman arbeitet einen gut verkäuflichen Stoff irgendwie sehr amerikanisch auf. Die große Szene etwa im schwulstigen ausgestatteten Kabarett der Greta, wo man der Darstellung des Berliner Nachtlebens, des Tanzes auf dem Vulkan, großen Platz einräumt.

Das Stück ist weniger zum Verständnis der Schwulen gemacht, weniger dafür, politisches Bewußtsein zu entwickeln und Vorgänge zu hinterfragen. Es zeigt uns die Übergriffe eines Terrorregimes, das Schwule ausrotten wollte, kann uns doch höchstens Warnung sein.

Er zeigt uns einen Teil der Geschichte der Homosexuellen, einender schrecklichsten Abschnitte in unserer Geschichte.

Erinnern wir uns, daß der berühmte § 175, der hunderttausende Schwule ins KZ gebracht hat, die dort auf grauenvollste Weise ermordet wurden, in Deutschland bis 1967 gültig war! Und hier in Österreich ähnlich strenge Strafbestimmungen erst 1971 entschärft wurden, es aber immer noch Sonderbestimmungen gegen uns gibt. Das muß uns Aufforderung genug sein, nicht eher zu ruhen, bis wir in unseren Rechten voll hergestellt sind, so lange zu kämpfen, bis die noch bestehenden Paragraphen 209, 210, 220 und 221 ersatzlos gestrichen sind.

Erinnern wir uns auch daran, daß es keine Wiedergutmachung für Rosa-Winkel-Häftlinge bislang gegeben hat und gibt. Erinnern wir uns, daß eben jene Rosa-Winkel-Häftlinge bis 1971 vorbestraft waren, ihre KZ-Haft als Vorstrafe registriert wurde!

Das Stück zeigt uns aber auch die absolute Notwendigkeit des Bekennens zum Schwulsein, des "Herauskommens", des Sich-so-zugeben-wie-man-ist. So wie Max zuletzt die Jacke mit dem Rosa Winkel anzieht.

Und zu diesem Sich-zugeben seien wir alle aufgefordert.

Reinhardt

"Bent" ist ein englisches Slangwort für 'schwul', jedoch nicht so verbreitet wie etwa 'gay', 'queer' oder 'fagot', bedeutet eigentlich "gebogen".

Weihnachten

ES WAREN EIN KÖNIG UND EINE KÖNIGIN, DIE HATTEN SICH GEFUNDEN UND EINEN SOHN GEZEUGT. ZU DIESEER ZEIT VERIRRTE SICH EINE SEELE IN IHRE GEGEND UND SAH AUS GROSSER HÖHE DAS PAAR UND SEINEN SOHN IN EINEM GRÜNEN TALE WEILEN. HIER MENSCH ZU WERDEN, IN DIESEM TAL, UND KIND DIESES KÖNIGLICHEN PAARES ERSCHIEN DER SEELE WOHL UND SCHÖN. ALSO WARD ICH GEBOREN AN EINEM SONNTAG ZU EINER BESONDEREN ZEIT.

ICH WAR EIN KÖNIGSSOHN UND LEBTE WEIT OBEN IN EINEM GRÜNEN TAL. DORT HERRSCHTE KEINE DÜRRE, DAS GRAS TRIEB SAFTIG, DIE BÄUME TRUGEN UND DIE KÖNIGIN SANG. ABER DA GAB ES KEIN TANZEN MEHR UND KEINE MUSIK SEIT DEM FEST MEINER GEBURT. WOHL WAR DA GESUNGEN WORDEN, GETANZT, GELACHT, ABER ICH ERINNERE MICH NICHT MEHR DARAN. DAS IST NUN BALD 27 JAHRE HER.

ICH LEBE HEUTE NICHT MEHR IN DIESEM TAL. ICH LEBE IN EINER STADT, DA SPÜRE ICH NICHT HÜGEL NOCH TÄLER. ABER HIER IST MUSIK UND TANZ, UND VON DEM TAL BLEIBT MIR DIE ERINNERUNG. MEINE MUTTER IST WEIT WEG, MEIN VATER, DER KÖNIG, AUCH. ZU WEIHNACHTEN BESUCHE ICH SIE.

ICH LIEGE IN MEINEM BETT IN DER WÄRME, UND MEIN ATEM IST WIE WIND UND MEER, DAS SCHWILLT AN UND ZURÜCK, UND HEBT SICH UND SENKT SICH IN DER NACHT. ES IST FRIEDE IN MIR UND UNRUHE, ICH MÖCHTE MEINE FREUNDE IN LIEBE VEREINT - UND MICH MIT IHNEN.

FILM

CRUISING

"Cruising" ist ein ganz mieser, antischwuler Film - darüber wird man sich wohl einig sein. Sicherlich hat er die über die SM(Sadomasochismus)- und Leder-szene uninformierten hetero Kinogänger in ihren Vorurteilen bestärkt. Doch kann man dafür nicht allein den Film verantwortlich machen. Denn Leute, die sich schon beim Anblick zweier sich küssender Männer ekeln, werden sich natürlich noch mehr vor den Schwulen der New Yorker Lederbars ekeln. Leute, die Homosexualität an sich schon als pervers empfinden, werden den SM-Sex von Lederschwulen als noch perverter ansehen. Und daran ist nicht Cruising schuld, denn dasselbe hätte ein nüchterner Dokumentarfilm über die Leder- und SM-Szene ohne brutale Morde auch bewirkt. Schuld daran sind genau dieselben Mechanismen, die die Diskriminierung von Homosexualität bewirken: die allgemeine sexuelle Unterdrückung und das Tabu, das Sexualität immer noch darstellt.

Die meisten Heteros, die Cruising sahen, haben wahrscheinlich nie zuvor von der SM- und Leder-szene gehört und bestaunten deren Akteure wie grüne Männchen von anderen Sternen. Die verschiedenen Formen der (Hetero- und Homo-)Sexualität stellen in Österreich ja keine Diskussions-themen dar. Deshalb stoßen Heteros mit abweichendem Sexualverhalten bei den normalen Normalen auf die gleiche Ablehnung wie die Schwulen bzw. SM-Schwulen.

Regisseur Friedkin sagte, daß er mit diesem Film kein allgemein gültiges Bild von Homosexuellen und ihrem Leben, sondern nur einen Teil ihrer Welt zeigen wollte. Dagegen ist nichts zu sagen. Auch nichts dagegen, daß er eine Mordgeschichte als Stoff für

seine Schwulen-Milieuschilderung wählte, gab es doch vor einigen Jahren wirklich eine Serie von Morden an Schwulen in N.Y. Außerdem könnte man statistisch leicht beweisen, daß Heteros gewalttätiger sind.

Friedkins Aussage wird aber dadurch völlig unglaubwürdig. Daß er uns, als der Lustmörder schon hinter Schloß und Riegel ist - sozusagen eine Brise Homophobie zum Drübersträuen - noch einen in der Filmhandlung vollkommen überflüssigen Mord präsentiert: Ein ganz "normaler" Schwuler wird aus Eifersucht von seinem Freund ermordet. Hier wächst sich die antischwule Tendenz bedenklich aus. Es wundert einem ja direkt, daß Friedkin nicht auch noch so nebenbei eine hysterisch kreischende Tunte eine Rivalin kurzerhand niederstechen läßt, um somit die drei gängigsten Schwulenkategorien als Mörder verbraten zu haben. Friedkin ermöglicht es dem Zuschauer darüberhinaus nicht, die (Leder/SM-)Schwulen als etwas anderes zu sehen als gefährliche Monster, die ihren besonders gewalttätigen Trieben völlig unterliegen. Friedkin ermöglicht es dem Zuschauer nicht, die Homosexuellen in einem anderen sozialen Zusammenhang als in den Bars oder beim Cruisen zu erleben.

Aber auch die Krimi-Handlung war enttäuschend. Mir blieb ein Rätsel, was Steve (Al Pacino) schließlich auf die Spur des Mörders führte. Aber vielleicht habe ich die Zeitungen nicht aufmerksam genug gelesen. Daß ich sie gelesen hatte - vor allem das "profil" - erwies sich aber als großer Vorteil. Niemals wäre ich sonst auf die Idee gekommen, daß Steve durch das Frequentieren der NYer Lederbars seine ei-

genen verschüttenden schwulen Tendenzen entdeckt und deshalb plötzlich mit seiner Freundin nicht mehr so problemlos kann. Ich hege vielmehr den Verdacht, daß hier - um die Kritik an dem Film nicht noch größer werden zu lassen - die plötzliche Freilegung der versteckten Homotendenzen des Polizisten im nachhinein künstlich in das hineininterpretiert wurde, was ursprünglich als die Darstellung des Grauens und des psychischen Horrors gedacht war, die entstehen müssen - so suggeriert Friedkin -, wenn ein "Normaler" in dieses abscheuliche Schwulenmilieu hinuntertauchen muß. Für diesen Verdacht spricht auch das Happy-End: Al Pacino legt seine Lederjacke ab, rasiert sich und scheint so auch - abrakadabra - seine schwulen Tendenzen begraben, weggezaubert zu haben.

(Mittlerweile kenne ich auch einen anderen Grund, warum sich der mitteleuropäische Cruising-Betrachter verblüfft fragt, wie so die Zeitungen auf solche eigenwillige Deutungen der Filmhandlung kommen: der als "ungeschnitten" angekündigte Film war in Wahrheit eine so total entschärfte Version der US-Fassung, daß die von den Zeitungen beschriebene Story von den Zuschauern kaum mehr nachvollziehbar war.)

Nie hätte ich auch gedacht, daß die paar Gespräche, die Steve mit seinem Wohnungsnachbarn führt, aus Hingezogenheit zu und Gefallenfinden an Männern zustande gekommen sind. Hier scheint nur das uralte hollywoodsche Motiv des geläuterten Bösen zum Vorschein zu kommen. Dieser läutert sich nach hollywoodschem Filmrezept aber nur durch seinen Tod; aber er war ja schon von vornherein nicht so böß' wie die anderen Ermordeten,

weil schwul, aber nicht lederschwul! Gott sei Dank hat Friedkin den Film nicht völlig in hollywoodscher Schwarz-Weiß-Manier gestrickt und schildert auch die Gewalt und den Terror der Hetero-Kieberei.

Aber nicht nur Krimifreunde und Hobbypsychologen kamen nicht auf ihre Kosten (die unlogische Aufklärung, der schlagende strenge Vater - wo doch die Hetero-Experten immer sagen, ein schwacher Vater und eine dominierende Mutter machen ihre Söhne homosexuell), nein, auch die Voyeure wie ich wurden furchtbar enttäuscht: Die Zeitungen lockten zwar mit Prädikaten wie "an Pornografie grenzend" und das "profil" mit einer Drei-Seiten-Story mit sechs leckeren und einem unleckeren Foto (die im Film dann überhaupt nicht vorkamen), aber in dem total zusammengeschnittenen Streifen war kein einziger Schwanz mehr zu sehen. Unter Fast-Porno stell' ich mir nun auch 'was anderes vor. Ansonsten zeichneten sich die diversen Gazetten durch Unwissenheit aus. So schrieb die Filmkritikerin im "Kurier", cruising bezeichne die Leder- und SM-Szene überhaupt. Cruising auf gut Wienerisch heißt einfach auf Aufriß gehen. Was aber schlimmer ist: indem sie schrieb, der Film sei geeignet, die Vorurteile gegen Schwu-

le eher zu verstärken, als abzubauen, suggeriert sie ihren Lesern förmlich, sie müßten Leder- und SM-Schwule quasi ablehnen. Als ob Leder- und SM-Sex - ob bei Heteros oder Homos - nicht genauso akzeptiert werden müßte wie Homosexualität und jede Form von selbstbestimmter Sexualität überhaupt.

Cruising ist jedenfalls (in den USA, in Europa weniger) finanziell ein Riesenerfolg geworden und hat somit seinen einzigen beabsichtigten Zweck erfüllt, auch wenn man denken könnte, eine subtile und hinterfotzige Ausgabe einer Anity Bryant hätte das Drehbuch geschrieben.

In Wien lief der Film am 29. August gleich in vier Kinos an, wurde aber in drei nach drei Wochen und im vierten nach einer weiteren Woche vom Spielplan abgesetzt. Die kommerzielle Schwulenfilmwelle ist aber noch nicht überstanden: bald erwartet uns die Fortsetzung des Tuntendramas "Ein Käfig voller Narren".

PS. In Norwegen und Israel wurde Cruising nicht für die Kinos freigegeben. In Norwegen war's die konservative staatliche Filmzensur, in Israel waren's Homogruppen, die die Freigabe des Films verhinderten.

Kurt

NIJINSKIJ

Wenn man "Nijinskij" mit früheren Verfilmungen von Lebensläufen berühmter schwuler Künstler vergleicht - ich denke da mit Schaudern an "Tschaikowsky" und "Valentino", beide von Ken Russell -, kann man in einer Hinsicht erleichtert aufatmen: Schwulität ist da kein beiläufiges Versehen, das dramaturgisch in Richtung Heterosex ausgebügelt wird, wie man es dem Publikum halt schuldig zu sein glaubt - nein, an ihr ist in diesem Film nicht zu rütteln, sie hat und behält ihr gutes Recht. Ist

man heute liberaler oder liegt es nur daran, daß man damit rechnen kann, daß man jemandem, der weiß, wer Nijinskij ist, und deshalb ins Kino geht, damit ohnehin nichts Neues mehr erzählt, und überhaupt, wer wüßte nicht, daß Ballettänzer schwul sind. Der Film ist insofern nicht zimperlich, als er die (sexuelle) Beziehung des berühmten Tänzers zu seinem Ballett-Chef Diaghilew zum zentralen Thema der Handlung macht und Nijinskijs plötzliche Heirat mit einer adeligen Verheiratin von ihm ohne Sentimenta-

lität als Kurzschlußhandlung des von seinem Geliebten enttäuschten Tänzers darstellt, als einen verhängnisvollen Entschluß, der

so mag man es aus dem Film herauslesen - zu Nijinskijs geistiger Umnachtung beitrug. Der Film erzählt also die Geschichte wie sie vielleicht wirklich war - und doch ist das kein Grund zu reiner Freude, denn allzu sehr begnügt er sich damit, die äußeren Umstände darzustellen und psychologisch plausibel zu machen, und verliert das eigentliche Innenleben der Protagonisten aus dem Auge.

Glatt arrangieren sich Konflikte zu einer ausgewogenen Handlung. Was der Film alles unter den Tisch fallen läßt, wird erst klar, wenn man Nijinskijs Tagebuch liest, das er 1918 - 1919 schrieb, als bei ihm schon starke Anzeichen von Schizophrenie sichtbar wurden. (Es kam unter dem Titel "Der Clown Gottes" in den 50er Jahren im Klett-Verlag heraus.) Gerade in ihrer irritierenden Widersprüchlichkeit machen diese Aufzeichnungen deutlich, wie viele Bruchstellen es im Leben Nijinskijs gab, die die oberflächliche Betrachtungsweise des Films gar nicht berührt.

Nijinskij leugnet in seinem Tagebuch homosexuelle Neigungen und stellt Diaghilew als teuflischen Verführer hin, der ihn sexuell ausnützte. Im Film wird über die sexuelle Beziehung der beiden Männer zwar gesprochen, sie wird aber nie gezeigt. Ihr Verhältnis bleibt daher seltsam steril. Der Film entzieht sich so jeder Stellungnahme, welchen Stellenwert die Homosexualität in Nijinskijs Leben hatte - als Konflikt oder Erfüllung oder Zugeständnis an seine Karriere (denn immerhin war Diaghilew in Wirklichkeit keineswegs so anziehend wie Alan Bates in dieser Rolle). All das läßt der Film weg. Auch die Beziehung zu seiner Frau war viel vielschichtiger, als der Film zu zeigen vermag. Der Film gleicht einer Inhaltsbeschreibung, den Inhalt bleibt er schuldig.

Hans

BUCHBESPRECHUNG

TABU HOMOSEXUALITÄT

Die Geschichte eines Vorurteils

von GISELA BLEIBTREU-EHRENBERG

Die Autorin exemplifiziert in ihrem Buch mit präziser und genauer Folgerichtigkeit als auch anschaulicher Eindrücklich- und Beeindruckbarkeit, in gut lesbare Sprache ein getreues, unverfälschtes und beklemmendes Bild der Ab- und Hintergründe von Ursache und Wirkung der Ächtung und Verfolgung sich gleichgeschlechtlich betätigender Männer bis zu zeitweise an rohe Terrorherrschaft erinnernde Methoden durch Kirche und Staat. U. a. über weitere Aspekte der Ausrottungsbestrebungen an den "Entarteten" während der Zeit des Dritten Reiches und schließlich nimmt sie entschiedene Stellung gegen die heute immer noch bestehende Ächtung, Diffamierung und Diskriminierung Homosexueller in ihrem sexuellen Wohlverhalten.

Es erübrigt sich hier der Hinweis auf jüngere oder jüngste aktuelle Schriftwerke und solche aus früheren Zeiten stammende bekannte wissenschaftliche Literatur zum gleichen Thema, wovon manche durch die verdienstvolle **Geschichte eines Vorurteils** mehr oder weniger ins literarische Abseits geraten dürften.

Es ist geradezu frappierend, wie Bleibtreu den Wurzeln dieses verhängnisvollen Vorurteils konstruktiv zu Leibe rückt und es direkt an seiner verwundbarsten Stelle, an Mark und Bein trifft, seine bereits dekadente Substanz ramponiert, seine längstens schon überfällige depravierte Existenz demoliert, mit dem Ziel, es ein für allemal

endgültig zu vernichten. Das Todesurteil an einem Vorurteil ist gefällt - mit diesem Buch!

Ihre Analyse, beginnend mit ethnologischen Details aus der vorchristlichen Frühzeit, und die Beweisführung bzw. der Nachweis der ersten überhaupt erst ethnologisch erfaßbaren Tötungsdelikten an den taciteischen "corpore infames" und später an den "Sodomiten" verleiht dem Buch einen absolut gültigen historisch-literarischen Stellen- und Standardwert ersten Ranges.

Mit ihrem Buch wird auch sie keineswegs die mannigfaltigen Probleme, mit denen auch heute noch Homosexuelle innerhalb der Gesellschaft konfrontiert werden, mit einem Male beseitigen oder lösen, aber es steht zu hoffen, daß die im Buch angeschnittenen, ausführlich behandelten und mit großer Sorgfalt bearbeiteten Sachgebiete - mit den Aspekten, Motivationen, Erkenntnissen, die eben für den Abbau eines Vorurteils nötig sind - und das abschließende Postulat mit der Zeit langsam ins volle Bewußtsein unserer abendländische Kultur einsickern, von ihr auf- und angenommen werden. All die richtigen Erkenntnisse werden ihre positive Auswirkungen auf die breite Öffentlichkeit auf Jahre hinaus sicherlich nicht verfehlen.

Zum Abbau eines echten Vorurteils wie dieses, bedarf es nicht nur der heute notwendiger denn je erforderlichen Demos, Tagungen, Zusammenkünfte, Diskussionen und diversen Veranstaltungen, sondern vor allem der Rückblende zum Zwecke der Revision und des Abbaus all der Irrtümer, Falsch- und Fehlinterpretationen, Unkorrektheiten, Widersprüche, Täuschungen und Fälschungen, die im Laufe von Jahrhunderten die Entstehung und

das hartnäckige Weiterleben dieses Vorurteils begünstigen. Der Abbau dieses sich beharrlich haltenden Vorurteils samt Gefüge eines (sozialen) Stereotyps ermöglicht einer out-group - wie die der Homosexuellen eine ist - politische, gesellschaftliche, religiöse und vor allem sexuelle Gleichstellung, Integration und soziale Interaktion innerhalb einer ihr noch oftmals wenig wohlwollend bis mancherorts ausgesprochen feindlich gesinnten Umwelt.

Dem Buch sollte man wegen seiner Essenz und seines wissenschaftlichen Tiefgangs, trotz Textlänge und streckenweise nicht unmittelbar zum eigentlichen Thema gehörige Abhandlungen die ihm gebührende und verdiente Aufmerksamkeit, Beachtung und Würdigung nicht versagen.

P. Z.

Nachdem es heuer überhaupt keinen Schwulenkalendar gab, sondern nur die "Flickeragenda" aus den Niederlanden, werden wir für 1981 mit einer Flut von einschlägigen Kalendern überschwemmt.

Da gibt's den Rosa Kalender der Aachener Printenschwestern, den diskreteren Kalender aus dem Foerster-Verlag, den Knabenkalender für Pädophile, einen Lederkalender sowie einen Männerkalender.

Wer gerne auf Englisch 'was liest, dem sei aus aktuellem Anlaß - Anita Bryants Scheidung - **The Beauty Queen** von Patricia Nell Warren (Autorin der beiden Schwulenromane "The Front Runner" und "The Fancy Dancer") empfohlen.



KREBS

22. 6. bis 23. 7.

Vielleicht haben Sie sich schon einmal gefragt, welches wohl das schwulste Sternzeichen sein mag. Die Antwort kam vor kürzerer Zeit aus England: es ist der Krebs. Eine Londoner Gay-Zeitschrift wertete die Geburtsdaten vor 5.800 Homophilen statistisch aus und konnte feststellen, daß dieses Zeichen den ungefähr zu erwartenden Wert um fast ein Drittel übertraf - ein Ergebnis, das staunen machte.

Da haben Sie es nun, die kleinen Panzerträger mit dem butterweichen Kern. Es soll die Mutter sein, die das alles heraufbeschwört hat, besser gesagt, die starke Bindung an sie, der die Scherentierchen in besonderem Maße unterliegen. Die Astrologie weiß sich damit im Besitz einer Erklärung, welche die Tiefenpsychologen bisher nur vermuten konnten. Zeit seines Lebens strebt der Krebs unbewußt in den Mutterschoß zurück. Oft nimmt er selbst, auch als Mann, eine bemutternde, beschützende und umsorgende Rolle an. Es sind Haus, Heim und der eigene Herd, denen seine tiefinnerste Liebe gilt. Wenn es ihn auch - vor allem in seiner Jugend - oft in die weite Welt hinaustreibt, wird er doch schließlich sehaft und verlangt nach Sicherheit in Berufs- und Partnerbeziehungen. Auch im männlichen Gefährten sucht er unterbewußt die Mutter oder das Kind. Er ist sensibel, gefühlstief und bindungsbedürftig. Sein Ziel erreicht er nie direkt sondern durch taktischen Rückzug. Seine scheinbare Nachgiebigkeit verlockt viele, ihm ihren Willen aufzuzwingen, und sie merken dabei gar nicht, daß das Tier hinterlistig bereits ihren schwachen Punkt im Stielauge hat, an dem es ihnen seine Scheren ansetzen wird. Krebse können launenhaft und gleichzeitig äußerst hartnäckig sein. Es empfiehlt sich nicht, mit ihren Gefühlen sein Spiel zu treiben. Er rächt sich meist auf raffinierte und höchst empfindliche Weise.

Sternbild

Sex macht ihm eigentlich erst bei tiefer seelischer Zuneigung richtig Spaß, ein Grund, warum er oft nur aus Enttäuschung beginnt, die Männer wie die Hemden zu wechseln, dabei aber irgendwie unglücklich ist. Eine wie immer geartete Verbindung von Liebe mit Geld ist seine Sache nicht, als Romantiker denkt er nicht ans Nehmen, als Sparmeister nicht ans Geben. Ja, er ist romantisch, träumerisch, verspielt und melancholisch zugleich. Die tränenlockenden Schnulzen in den Juke-Boxen unserer einschlägigen Cafés sind für Krebse geschrieben. Schließlich ist auch Peter Alexander ein Krebs. Für höchste Ansprüche sorgte der Krebs Gustav Mahler. Vertreter dieses Zeichens sind für gewöhnlich überdurchschnittlich phantasievoll und künstlerisch begabt. Weitere Talente sind Treue, Vorsorglichkeit, Humor und praktischer Spürsinn. In

körperlicher Hinsicht eignet ihnen oft eine geradezu teuflische Schönheit. Man findet unter ihnen auch viele Leistungssportler und Rekordjäger, denn Krebse verlangen nach Kompensation für ihre seelische Verletzbarkeit. Ein in dieser Hinsicht typischer Krebs war Antoine de Saint Exupéry, Flieger-Abenteurer und "Der kleine Prinz"-Autor in einer Person. Auch Ernest Hemingway -Spanienkämpfer und Selbstmörder - war einer von ihnen. Unter den Prominenten sind die schwulen Krebse natürlich Legion: stellvertretend für viele seien nur Lord Byron, Marcel Proust, Stefan George, Rasputin, Maximilian von Mexiko und Jean Cocteau genannt. Die besten Aussichten auf eine harmonische Langzeitbindung mit Krebsen haben Skorpion, Fische, Stier und Jungfrau, nicht leicht haben es Widder, Waage und Steinbock. Zuguterletzt: ein typischer Krebs-Beruf ist der des Seemannes. Ja, auf der See, da ist was los... Wolf Martin

*Ihr seid
herzlichst willkommen!*

*Alfa
Goldener Spiegel*
BAR · RESTAURANT
Wiener Küche bis 01h
1060 Wien 6, Stiegeng 1
18-02h · Mo/Di Ruhetag
Tel 57 88 494

Unsere Spezialität:

*Extra große Wiener Schnitzel
mit Salat S 60.--*

DER LETZTE SPIEGEL

Die Geschichte, seine eigene Geschichte hätte er niemandem, aber auch niemandem erzählt - seinerzeit erzählte man auch nicht so gerne wie heute über sich selber. Damit ich sie euch jetzt weitergeben kann, gestehe ich, daß ich sein Tagebuch zufällig fand - ein Zufall, ja, ein echter, obwohl ich nicht sehr viel von Zufällen bei Menschen halte: Meinungssache! In seinem Buch war kein Datum zu finden, weder über Stunde noch Tage noch Jahre. Ich habe es so verstanden, wie ihr auch gleich, daß es dieser genauen Angaben nicht bedurfte.

"Vaters Lampe ist mir zu grell; er sagt immer, ich müsse mehr Licht in meinem Zimmer haben. Ich will aber nicht; die Vorhänge geben mir doch das schönste Licht. Meine Mutter näht übrigens viel für mich. Die anderen, meine Kameraden bezügel mich immer so neugierig und mißtrauisch; trotzdem spiele ich mit allen so gerne. Alle, wie sie da sind, tragen ihre Spielkleider lange Zeit, ich nicht; ich bekomme immer neue, frische, helle. Dennoch mag ich am liebsten ohne sein: aber nur im Bett oder weit draußen, allein, kann ich auch erst nackt sein. Das andere, was ich auch gern mag, sind Spiegel, Spiegel aller Art. Von Ferien

oder Wanderungen sind meine Erinnerungen nur an Spiegeln hängen geblieben: Seen, der große Meeresstrand meiner Großeltern, der breite Fluß durch unsere Stadt...

Ich habe immer alles, was glänzt, geliebt; das ruhige Wasser mag ich besonders. Ich beuge mich darüber und entdecke jedesmal mit neuem Entzücken mein Spiegelbild; dann bin ich nicht mehr allein; ich sehe Haare, lange Beine, Augen, einen Brustkorb, alles schmal, aber es gefällt mir. Ich träume so oft, ich könnte fliegen und mich dabei von oben sehen, wie ich mich über das ruhige Wasser beuge. Oft spiele ich den Komödianten, bloß mit einem Gewand auf dem Leib und wette mit dem Wind, daß meine Stimme stärker ist als seine. Nachts gehe ich manchmal durch die vom Mondlicht beschienenen Zimmer, eine lange wohlige Decke um die Hüften; ich spüre, wie sie langsam hinunterrutscht, und lasse sie erregt auf den Boden gleiten. Am Ende des Korridors wartet der große Spiegel auf mich; ich denke, warum sprechen Spiegel nicht? Warum spielen sie nicht versteckt mit mir? Alles dauert schon so lange, mein Hineinschauen in die Spiegel; ich suche nichts, aber meine Augen wollen vielleicht etwas erkennen

...Auf dem Strand meiner Großeltern darf ich ungestört nackt gehen. Alle anderen, die vielleicht meine Spielkameraden werden könnten, sind auf der anderen Seite einer dicken Mauer; sie tragen alle eine Badehose, machen viel Lärm. Aber mein Freund ist die Sonne; sie schenkt mir einen Schatten; ich brauche nur mich umzudrehen, er ist da; ich schaue zwischen die Schenkel, da ist er wieder. Ich fahre mit der Hand die Hinterbacke entlang, drehe mich schnell um, schon wieder sehe ich ihn!

Gestern habe ich einen Kopf auf dem Wasser vorbeiziehen gesehen; seine Augen habe ich nicht erkennen können; nur eine schwarze schimmernde Haarmähne: er muß ein toller Schwimmer sein! Heute morgen ist der Kopf wieder da gewesen, näher diesmal. Mein Hund, der so gern meinen salzigen Rücken leckt, hat ihn auch schon gesehen und ein paarmal gebellt. Am Nachmittag gehe ich wieder zum Strand. In der Fischerhütte dort habe ich viele Muscheln gefunden. Die Luft ist da herrlich frisch. Ich habe mich auch schon auf die kalten Muschelrücken gelegt; jedesmal war es, wie wenn mich tausend kühle Hände umfingen. Schnell esse ich mein Mittagbrot, das meine Großeltern mir zubereitet

haben. Sie sind heute weggefahren; der Hund aber bleibt bei mir. Ich trinke noch ein bißchen Wasser, dann bin ich wieder draußen unter meiner Sonne. Sie muß mich so gern haben, sie ist noch wärmer heute. Sie wird bestimmt meinetwegen näher gekommen sein...Mit dem Sand kann ich nun alles Mögliche bauen: einen Damm, einen Turm, sogar ein Ruhebett.

Die Ebbe hat das Wasser weit von mir mit sich hinausgetragen. Plötzlich bellt der Hund. Ich rufe ihn, er bellt weiter. Ich schaue mich um: da kommt der Kopf, der schöne Kopf; aber ganz nah! Schon ist er auf unserem Strand. Ich beruhige schnell meinen Hund. Der Fremde kommt näher. Der Hund beschnuppert ihn. Sand kitzelt mich auf der Schulter; ich schüttle ihn ab. Der Hund verstummt erstaunt. Und ich sehe einen Mann mit weißen Zähnen, ganz nackt wie ich. Ja, er lächelt; er ist so braun wie ich; dann setzt er sich neben mich und rollt sich in den Sand. Der Hund beschnüffelt ihn, verläßt aber ihn bald, um seine Spuren im nassen Sand zu untersuchen. Der Mann hat viele Haare auf der Brust; ich sehe auch, daß sie weiter hinunter gehen. Er hat einen großen, der viel größer ist als meiner. Der Hund kommt wieder zurück und leckt meine Achsel. Ich schwitze! Ich habe aber keine Angst. Alles ist so merkwürdig. Jetzt bin ich nicht mehr mit meinem Schatten allein; ich kann nichts sagen. Er lächelt mir immer zu, immer noch. Ich spiele weiter, unterdessen werfe ich ihm alle fünf Sekunden einen scheuen Blick zu, wobei ich hastig Sand schaufle; dabei habe ich schon meinen letzten Turm fast wieder zerstört; ich weiß nicht, ich bin auf einmal so ungeschickt. Ich werfe sogar ein bißchen Sand auf seine Wade; ich wollte das gar nicht. Aber er lächelt. Seine Wade ist auch behaart, aber nur einen braunen Flaum voller Sandkörnchen gibt es da. Ich lache und steichle meinen Hund; der Mann bewegt sich ein wenig; er hat so viele Muskeln und seiner

hat so viele Haare drumherum, meiner fast nichts. Er schüttelt lässig den Sand von seinem Fuß und läßt eine Handvoll Sand auf meine Knie rieseln; gleichzeitig rückt er näher zu mir; ich lache; ich höre schon nicht mehr das Meer; ich denke auch gar nicht mehr an meinen Schatten, der gebrannte Mann mit den blitzenden Zähnen voll Sonnenlicht streichelt meinen Fuß. Um den Hals trägt er eine gelbe Kette mit einem kleinen Spiegel daran; die Sonne blinkt dauernd darin. Seine Hand streichelt mir den Sand vom Bein. Ich taste mit der Hand nach seinen Brusthaaren; sie glänzen so schön wie Vogelfedern. Er lacht und sagt nichts, aber seine Augen sagen ja. Ich könnte ihm auch seine Brust streicheln; sie ist schon ganz trocken. Schon kräuseln sich dicke Haare um meine Finger; er lacht nicht mehr so offen; er legt sich ganz auf den Sand hin, den Oberschenkel bis unter die Brust angewinkelt; seine Hand verläßt mein Knie nicht, sie steigt langsam immer höher; seine Brusthaare sind im Sand verschwunden"; dafür berühre ich seine Schultern. Seine Augen schließen sich ganz, aber ohne lange geschlossen zu bleiben. Ich spüre die Sonne stärker. Seine andere Hand ergreift meine Brustwarze und umkreist sie unaufhörlich; meine Brust blüht auf, schwillt. Ich habe Lust, näher zu kommen. Der Hund schaut zu, wie meine Hand auf dem kräftigen Rücken entlang fährt. Ich sehe nur mehr seinen Rücken, seinen Hintern und seine Füße, da ich immer noch hoch über ihm hocke. Seine Hand schleicht sich zwischen meine Beine und Leiste. Ich rutsche ein wenig, ich schaffe es, ich bin ihm noch näher. Meine Hüfte an dieser Stelle, nein, er kitzelt mich zu sehr; nein, ich kann mein Lachen nicht mehr unterdrücken. Er öffnet groß die Augen, lächelt mir entgegen wie vorhin. Seine Finger fassen meinen, der in den sonnenheißen Sand gräbt. Der Mann bewegt sich und dreht sich ganz zu mir her. Die Sonne blendet mich, als ich in sein spie-

gelndes Medaillon schaue. Die Sonne verfolgt mich; etwas Hartes berührt meinen Bauch, genau am Nabel. Seine Hände suchen meine und führen sie auf seine Lende. Das gefällt mir; es ist alles so warm, so weich, so kraftvoll. Er rückt mir noch näher. Ich fühle mich sehr stark bei ihm. Ich verliere die Gewalt über meine Hände und meine Finger verirren sich zu dem, was so hart ist. Wir bewegen uns nicht mehr; wir liegen wie auf dem Muschelteppich. Das dauert lange, ich weiß nicht wie lange. Er küßt mich da und dort, leise auf den Nacken...

Plötzlich schreien Kinder auf der anderen Seite der Mauer. Ich möchte noch lange so liegenbleiben. Da öffnet er die Augen, legt mich auf den Rücken und lächelt wieder, wie ein Meerscham Sein Spiegel blendet mich wieder - was mich nicht daran hindert, ihm zurückzulächeln. Ich möchte mir ihm gegenüber keine Blöße geben und versuche, der Blendung zu entgehen. Aber der Spiegel läßt meine Augen nicht. Der Hund wird neben uns unruhig wegen des Geschreies der anderen jenseits der Mauer. Ich stehe auf, um mit dem Hund zu sprechen; da ist der Mann aufgestanden und weggerannt; während er den Strand hinunterläuft, ruft er mir über die Schulter zu: "Ich weiß, du bist einer, der vieles für sich allein behält".

Versteinert stehe ich voller Enttäuschung da. Warum ist der Mann nicht länger geblieben? Mir braucht keiner so etwas zu sagen! Aber vielleicht fehlt mir doch etwas? Ich hasse Spiegel, es soll wirklich der letzte sein, aber nicht die, die welche tragen ..."

Marie France

EROMER SAUNNA



mit Espresso, Clubräumen, Einzel-Ruheräumen modernst
angelegt auf zwei Etagen. Fernseh-Raum * Filme

Für das leibliche Wohl sorgen Edgar und Werner,
sowie Adi.

Kein Ruhetag!

Täglich von mittags 14 Uhr bis nachts 02 Uhr geöffnet
Freitag und Samstag von 14 Uhr bis 04 Uhr
Montag bis Donnerstag Studentenermässigung

A 1010 Wien, Passauerplatz 6
(bei der Kirche Maria am Gestade)
Telefon (VW Wien 0222) 63 53 18

+